



Denkmal der Erfinder des Ruchadlo-Fluges in Pardubitz.

Volkswirthschaftliches Leben in Böhmen.

Landwirthschaft.



Es dürfte kaum ein zweites Land in Europa geben, das von der Natur selbst zu einem so eigenthümlichen, ein selbständiges Ganzes bildenden landwirthschaftlichen Gebiete geschaffen ist wie das Königreich Böhmen. Ringsum von hohen Gebirgszügen, im Südosten von Hochland eingeschlossen, ist Böhmen von einer stattlichen Anzahl von Flüssen und Bächen durchzogen, die sämmtlich, mit einer unbedeutenden Ausnahme, ihren Ursprung in den Grenzgebirgen haben und ihren Lauf dann nach dem Innern des Landes richten, um schließlich vereinigt in einem Flußbett, der Elbe, das Land in nördlicher Richtung zu verlassen.

Dieser Umstand, daß alle Gewässer Böhmens schließlich dem Norden zufließen, hat seinen Grund in einer zweiten Eigenthümlichkeit des Landes, die von hoher wirthschaftlicher Bedeutung ist, nämlich darin, daß die nördliche Hälfte Böhmens eine tiefere Lage (über dem Meere) hat als die südliche, so daß man hier die seltene Wahrnehmung macht, daß die südlichen Landestheile die kälteren, die nördlichen dagegen die wärmeren sind, wodurch Böhmen von den meisten Ländern Europa's, zunächst namentlich vom Schwesterlande

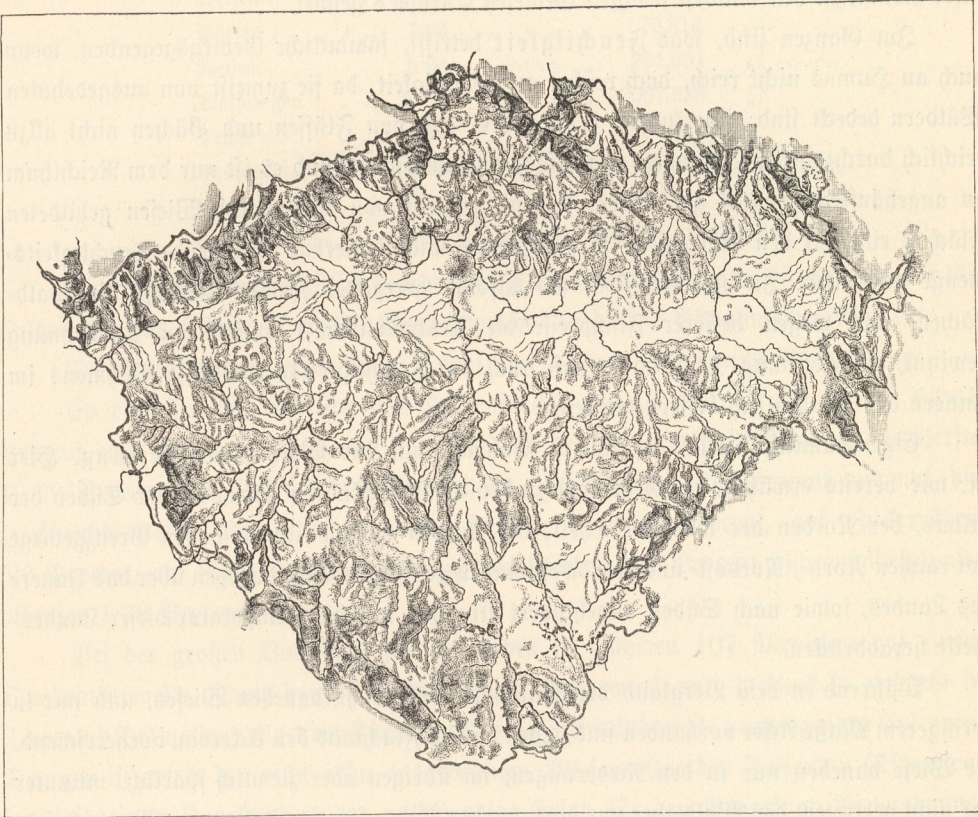
Mähren sich unterscheidet, dessen Norden der kältere, dessen Süden hingegen der wärmere Theil ist. Unser Kärtchen zeigt gleichsam aus der Vogelperspective, wie in Böhmen Gebirge und Gewässer vertheilt sind, und es sind zu den letzteren nebst Flüssen und Bächen insbesondere auch die Teiche zu zählen, deren Anzahl vormals im ganzen Lande eine ganz bedeutende war und noch gegenwärtig, hauptsächlich im Süden, eine große ist. Das Kärtchen läßt das Königreich Böhmen wie eine von Süden gegen Norden geneigte Tasse erscheinen, deren innere Fläche indeß keine Ebene bildet, sondern von ausgedehnten und beträchtlich hohen Gebirgsmassen durchzogen ist. Von den Gewässern, da sie mit Ausnahme der Meisse, die dem Baltischen Meere zufließt, in die Elbe münden, gelangt somit sämmtliches Wasser — und die von demselben fortgetragenen Erdtheilchen — in die Nordsee; nur zwei Punkte des Landes bieten die Möglichkeit, einiges Wasser auch dem Flußgebiete der Donau, sonach dem Schwarzen Meere zuzuleiten, das ist der Schwarzenberg'sche Holzschwenkkanal im Böhmerwalde, wo durch eine künstliche Vorrichtung das Wasser der oberen Moldau nach dem Süden gelenkt wird, und der Teich Bor bei Počátek im Südosten des Landes, der bei normalem Wasserstande nach dem Innern Böhmens — zur Elbe — abfließt, im Frühjahr jedoch bei einer gewissen Höhe des Wasserspiegels auch der Donau Wasser abgibt.

Das ganze Land nimmt eine Fläche von 902·8 österreichischen Quadratmeilen oder 51.948 Quadratkilometer ein und liegt zwischen dem $48^{\circ} 34'$ — $51^{\circ} 3'$ nördlicher Breite und dem $29^{\circ} 27'$ — $34^{\circ} 3'$ östlicher Länge, hat somit eine Breite von 37 und eine Länge von 44 geographischen Meilen.

Die höchsten Punkte des Landes, wo die landwirthschaftliche Production nur in kümmerlichem Graswuchs und in Holznutzungen besteht, sind die Schneekoppe (Sněžka) im Riesengebirge (1600 Meter über dem Meere) und der Arber (Javor) im Böhmerwalde (1450 Meter über dem Meere). Der tiefste Punkt ist die Elbe bei Herrenskretsch (Hřensko), deren Wasserspiegel dort nicht mehr als 105 Meter über dem Meere liegt.

Aus dieser Gestaltung der Erdoberfläche ergeben sich jene Verschiedenheiten im Klima des Landes, die in neuerer Zeit dahin führten, Böhmen in landwirthschaftlicher Beziehung in elf verschiedene Produktionsgebiete einzutheilen, und zwar: 1. Das böhmische Tiefland, 8248 Quadratkilometer Flächenraum, umfassend die tiefgründigsten, fruchtbarsten Ebenen. 2. Die südlichen Vorlagen der Sudeten, 4625 Quadratkilometer Flächenraum, meist Hügel land mit weniger warmem Klima. 3. Das untere Egerland mit dem Mittelgebirge, 3049 Quadratkilometer umfassend, sehr fruchtbar und mit zum Theile sehr warmen Lagen. 4. Das obere Egerland mit dem Tepler Gebirge, 3289 Quadratkilometer groß, zumeist kältere Lagen. 5. Das Bergland des Beraungebietes und des Brdhwaldes, 4362 Quadratkilometer, meistens kalkreiche Böden. 6. Das Pilsener Becken, 3260 Quadratkilometer, hügliges, minder fruchtbares

Ackerland. 7. Das Becken von Budweis und die böhmische Teichplatte, bei 3992 Quadratkilometer, ein hochgelegenes, wasserreiches Flachland. 8. Das böhmisch-mährische Hochland 10.039 Quadratkilometer umfassend, vorwiegend der Forstcultur gewidmet. 9. Das Gebirgsgebiet der Sudeten mit 4325 Quadratkilometer Fläche, zumeist kältere Gegenden. 10. Das Gebirgsgebiet des Erzgebirges, 1185 Quadratkilometer messend, vorwiegend humusarme Waldregion. 11. Das Gebirgsgebiet des



Karte der Gebirge und Flüsse Böhmens.

Böhmerwaldes, 5582 Quadratkilometer, die waldbreichen Grenzdistricte zwischen Böhmen und Baiern bildend.

Neben dieser, die „Produktionsgebiete“ darstellenden Eintheilung des Landes besteht eine zweite, das Ganze in sieben Regionen scheidende Eintheilung, nach welcher die im Lande periodisch wiederkehrenden land- und forstwirtschaftlichen „Regional“-Ausstellungen veranstaltet zu werden pflegen. Es sind dies: 1. die Centralregion, 2. die nordwestliche, 3. die nördliche, 4. die nordöstliche, 5. die östliche, 6. die südöstliche und 7. die südwestliche Region.

Ehedem, wo Böhmen noch schwach bevölkert war, haben die weit größeren Waldflächen und die zahlreichen Teiche das Klima des Landes in einer die Feuchtigkeit fördernden Weise beeinflusst; mit der Zunahme der Volksdichtigkeit wurden aber die Waldregionen immer geringer, und als die Reihe auch an die Teiche kam, von welchen man eine große Zahl in Äcker und Wiesen umwandelte, wurde das Klima allmählig ein ziemlich trockenes, so daß gegenwärtig insbesondere das Centrum Böhmens, die Region um die Landeshauptstadt herum, zu den mindest feuchten Gebieten Europa's gehört.

Im Ganzen sind, was Feuchtigkeit betrifft, sämtliche Gebirgsgegenden, wenn auch an Humus nicht reich, doch reicher an Feuchtigkeit, da sie zumeist von ausgedehnten Wäldern bedeckt sind; im Innern des Landes, das von Flüssen und Bächen nicht allzu reichlich durchzogen ist, mangelt es vielfach an Feuchtigkeit, und es ist nur dem Reichthum an angehäuften Humus zu danken, daß die zumeist von Äckern und Wiesen gebildeten Flächen eine für den Getreide-, für Hackfrucht- und Futterbau genügende Feuchtigkeitsmenge aufweisen. In neuerer Zeit, wo infolge geregelter Forstwirthschaft die Waldflächen, und wegen besserer Fischpreise die Teichwirthschaft wieder an Ausdehnung gewinnt, ist Hoffnung vorhanden, daß auch die Feuchtigkeitsverhältnisse Böhmens im Innern des Landes sich bessern werden.

Eigenthümlich verhält es sich in Böhmen mit der Wärmevertheilung. Hier ist, wie bereits erwähnt, im Gegensatz zu den meisten Ländern Europa's der Süden der kältere, der Norden der wärmere Theil; der Norden wird durch die hohen Grenzgebirge vor rauhen Nord-, Nordost- und Nordwestwinden geschützt, welche dagegen über das Innere des Landes, sowie nach Süden ungehindert streichen und die Temperatur dieser Landestheile herabdrücken.

Während in dem Bergland der Waldbau vorherrscht, daneben Wiesen, und nur in geringerem Maße Äcker vorhanden sind, sehen wir im Flachland den Ackerbau vorherrschend, die Wiese daneben nur in den Niederungen, im übrigen aber ziemlich spärlich, mitunter gar nicht vertreten, den Wald aber nur dort, wo der Boden für den Anbau von Wirthschaftsgewächsen ungeeignet, bloß der Holzproduction zusagt, oder wo es Anhöhen gibt, deren Benützung zur Waldcultur einträglicher und aus klimatischen Rücksichten vortheilhafter ist als zum mühevollen und nur wenig lohnenden Ackerbau.

Von den 5,837.603, somit nahezu sechs Millionen Einwohnern des Königreiches (die Einwohnerzahl betrug 1796: 2,997.824, hat sich somit seither verdoppelt) beschäftigt sich ungefähr ein Drittel mit dem Landbau.

Der Grundbesitz ist in Böhmen zu einem Drittel landtäglich (33·99 Procent) und zu zwei Dritteln nicht landtäglich (66·01 Procent). Ungefähr dasselbe Verhältniß besteht in Bezug auf den Unterschied zwischen Groß- und Kleingrundbesitz. Von jenem gibt

Nicht allein der Großgrundbesitz, sondern auch der kleine Landbauer betreibt seit Jahrhunderten sein Geschäft mit hervorragendem Eifer und sucht dem Boden um so reichlichere Pflanzenernten abzugewinnen, je mehr die Anforderungen der Neuzeit, hauptsächlich die Volkszunahme dazu anspornen. Dies ist insbesondere auch an dem Fleiß wahrnehmbar, mit dem die Landwirthe auf die Vervollkommnung ihrer Geräthe bedacht sind.

Schon zu Anfang dieses Jahrhunderts hatten zwei schlichte Landleute aus der Gegend von Pardubitz, Namens Beverka, jenes eigenthümliche Ackergeräthe erfunden, das unter dem Namen Ruchadlo heute über ganz Europa verbreitet ist und mit dem die empirischen Constructeure den Boden tiefer zu ackern und gründlicher zu wenden und zu lockern mit bestem Erfolge bestrebt waren. In neuerer Zeit wurde diesen Erfindern von ihren dankbaren Landsleuten ein schlichtes Denkmal, ein Werk Strachovskýs, auf dem Stadtplatz in Pardubitz errichtet.

An geschickten Verbesserern alter und glücklichen Erfindern neuer Geräthe und Maschinen für den Landbau hat es in Böhmen nie gemangelt; es sind da nicht blos Namen von Großwirthen wie Horšký, Henigstein und Andere anzuführen, sondern auch eine Reihe einfacher Landwirthe, Dorfwagner, Schmiede und Schlosser, deren technisches Genie sich in der geschickten Herstellung neuer zweckmäßiger Geräthe kundgab und auch gegenwärtig noch bethätigt. Nicht wenige dieser „kleinen Gewerbsleute“ haben sich durch Fleiß und Tüchtigkeit zu Fabrikanten emporgeschwungen und können heute mit patriotischem Stolz genannt werden, da sie mit ihren Erzeugnissen nicht nur den heimischen Markt beherrschen, sondern selbst dem Auslande die Fabrikate ihrer Werkstätten in großer Menge zuführen.

Der Getreidebau. Der böhmische Weizen nimmt dadurch, daß sein Korn das feinste, an Weiße und Schwere unübertreffliche Mehl liefert, den ersten Platz unter den Halmfrüchten ein, und es ist noch immer der „gemeine“ Weizen (*Triticum vulgare*), der den guten Ruf dieses Productes — und des aus ihm bereiteten Gebäckes — aufrecht erhält. Daneben werden wohl auch manche Sorten ausländischen Ursprungs und selbst Varietäten eigener einheimischer Aufzucht angebaut; sie sind aber noch lange nicht zu einer solchen Bedeutung gelangt, wie der nackte und der ihm im Korn ähnliche Bartweizen, die sowohl als Winter- und Sommerfrucht, wie auch unter der Benennung „Wechselweizen“ (*presívka*) gedeihen und in allen Weizengegenden Böhmens anzutreffen sind. Solche gibt es nun nicht nur in den gesegneten Niederungen, sondern überall mit Ausnahme der rings das Königreich Böhmen einschließenden Gebirgsgegenden, deren rauheres Klima der zarte Weizen nicht verträgt.

Dagegen ist die zweite Halmfrucht, der Roggen (*Secale cereale*), das eigentliche Hauptgetreide Böhmens, dessen Cultur bis in die kalten Gebirgsgebiete hinanreicht und



Dampfpflugarbeit.

fast das Dreifache des Areales des Weizens in Anspruch nimmt. Sein Korn liefert infolge der Nahrhaftigkeit seines Mehles nicht nur das althergebrachte unschätzbare Brotmaterial für Arm und Reich, sondern das Stroh übertrifft auch durch seine Länge und seine große Festigkeit alle anderen Strohgartungen. Es ist allgemein nicht nur das Material für Strohbinden, sondern dient, soweit die bestehende Bauordnung dies überhaupt noch zuläßt, auch zur Dachdeckung der ländlichen Chaluppen mittelst Strohscheibeln, die zwar nicht ohne Feuergefährlichkeit, indeß sehr billig, dauerhaft und leicht herzustellen ist.

Der böhmische Roggen, auch schlechthin Korn genannt, hat seit uralten Zeiten dem Lande den Beinamen einer „Kornkammer Deutschlands“ verschafft, der freilich heutzutage nicht mehr die alte Geltung hat, seit die Eisenbahnen die Zufuhr russischen Roggens ermöglichen. So wie beim Weizen ist auch bei dieser Brotrucht die Zahl der Sorten, die im Lande angebaut werden, eine geringe, weil die neu eingeführten, mitunter sehr angepriesenen fremdländischen Varietäten zumeist in kurzer Zeit entarten, während der böhmische Winter- und Sommerroggen, seit Jahrhunderten acclimatist, sich siegreich behaupten.

Die dritte Getreideart, die Gerste, und zwar die zweizeilige (*Hordeum dystichon*) hält gleichfalls ihren uralten Ehrenplatz unter den böhmischen Halmgewächsen aufrecht, hauptsächlich als Sommerfrucht, deren kurzer Vegetationslauf sie befähigt, selbst in rauhem Klima bei mäßiger Sommerwärme fortzukommen. Sie gedeiht, wenn nur der Boden nicht allzu arm, selbst in hohen Gebirgslagen.

Die vierzeilige und die sechszeilige Gerste haben sehr geringe Verbreitung, die zweizeilige dagegen überragt an Ausdehnung noch etwas den Weizen und liefert das unschätzbare Material für die Bierbrauerei, das Malz, zu dessen Erzeugung sich insbesondere die blassen stärkereichen und kleberärmeren Körner der Hackfruchtbauenden Gegenden eignen, während die glasigen kleberreichen Körner jenes ausgezeichnete Graupenproduct liefern, das mit Recht ein nationales Nahrungsmittel genannt werden kann, denn sein Verbrauch ist ein allgemeiner. Es hat auch in der häuslichen Verwerthung des Schweinefleisches, als beliebter Zusatz zu Blutwürsten, seine volkswirtschaftliche Bedeutung. Fremde Gerstenarten werden in Böhmen neuerer Zeit auch angebaut, namentlich die beliebte und für Brauereizwecke vorzüglich geeignete Hannagerste, dann die Chevalier- und andere Gerstenvarietäten; doch ist — sorgfältigste Auswahl des Saatgutes vorausgesetzt — die einheimische, weil an das Klima längst gewöhnte zweizeilige Gerstenfaat allen anderen vorzuziehen. Das Stroh der Gerste, obwohl kurz, ist nicht ohne Nährwerth für das Vieh und findet zumeist zu Heßel geschnitten allgemeine Anwendung.

Der Hafer (*avena sativa*), die anspruchloseste Halmfrucht in Bezug auf Klima und Boden, wird (zumeist Rispen-, weniger Fahrenhafer) nicht nur überall angebaut und



Bodenprodukte aus Böhmen.

als werthvollstes Pferdefutter verwendet, sondern war vormalß auch nicht ohne Bedeutung als Nahrungsmittel für Menschen, und heute noch ist die aus seinem Korn bereitete Grütze als kräftige Nahrung für Kinder beliebt. Obzwar er gleich der Gerste eine Sommerfrucht ist, so ist seine Vegetationsdauer doch etwas länger, und es geschieht daher im Gebirge nicht selten, daß die reife Haferfaat im Herbst verschneit und die Frucht erst im nächsten Frühjahr geerntet werden kann. Das Stroh wird wohl auch als Futter verwendet, ist jedoch minder nahrhaft als das Gerstenstroh. Mit neueren Haferforten werden zahlreiche Anbauversuche gemacht, um zu ergründen, ob nicht schottische, Kamtschatka- oder australische und dergleichen Hafervarietäten bessere Erträge liefern; es ist aber dadurch dem einheimischen Rispenhafer bisher der Boden noch nicht ernstlich streitig gemacht worden.

Zu den Halmgewächsen Böhmens ist auch die Hirse (*Panicum miliaceum*) zu zählen, deren Samen zu einem beliebten Gericht, dem Hirsebrei Verwendung findet. Sie wird mehr im Nordosten als in den übrigen Theilen des Landes angebaut und liefert nebst dem schmachhaften Korn für den Menschen ein nahrhaftes Stroh für das Vieh.

Auch der Mais oder türkische Weizen (*Zea Mais*) muß heute zu den Halmgewächsen Böhmens gezählt werden, und zwar als eine der modernen Pflanzen, die, aus wärmerem Klima stammend, hier eingebürgert wurden. Es steht jedoch dem Mais in Böhmen die für das vollkommene Gedeihen und Ausreifen seiner Körner erforderliche Wärmemenge nicht jeden Sommer zur Verfügung, und deshalb ist auch seine Cultur als Saatfrucht von sehr geringer Bedeutung. Dagegen wird er als Grünmais mit Vorliebe gebaut, denn manche Sorten, wie der „Pferdezahn“ u. a. entwickeln so reiche, große und saftige Blätter und Halme, daß sie ein köstliches Futter (insbesondere für Melkkühe) abgeben, weshalb heute der Anbau von Mais als Futtergewächs ein sehr verbreiteter ist.

Hülsenfrüchte. Seit undenklichen Zeiten gehören einige Hülsenpflanzen zu den in Böhmen allgemein verbreiteten Wirthschaftspflanzen, während andere erst in neuerer Zeit in die Feldwirthschaft Eingang gefunden haben und bis heute nur in geringer Ausdehnung angebaut werden.

Es sind vorzugsweise die Erbse (*Pisum sativum* und *arvense*) und die Linse (*Ervum lens*) die längst einheimisch gewordenen Hülsengewächse. Beide, beliebt als die nahrhaftesten Körnerfrüchte, sind ziemlich stark verbreitet, indem sie zusammen auf etwa 30.000 Hektar Acker, neuester Zeit etwas weniger, angebaut werden, woran zunächst jene Gegenden theilhaftig sind, die vorzügliche Rohwaare liefern, wie insbesondere die durch ihre kalkreichen Böden hervorragenden silurischen und Kreideformationsgebiete, die einen großen Theil von Mittel- und Westböhmen bedecken. Das Stroh dieser beiden Pflanzen ist hochgeschätzt als Dörrfutter, das nahezu gutem Wiesenheu gleichkommt.

An diese vorzugsweise zu menschlichem Genuß dienenden Hülsenfrüchte reiht sich auch noch eine der Familie nach ihnen nicht ähnliche Körnerfrucht, der Buchweizen (*Polygonum fagopyrum* und *tartaricum*), welcher durch seinen raschen Wuchs und kurze Vegetationsdauer zur Stoppelfrucht geeignet und dessen Frucht nicht allein als Menschennahrung beliebt geworden ist, sondern auch, sowie die Hülsenfrüchte, ein geschätztes Stroh als Futter gewährt. Daneben ist seine honigreiche Blüte eine gute Weide für Bienen, und es wird hier und da Buchweizen hauptsächlich als Bienenfutter angebaut.

Von den im Feldbau minder verbreiteten, vermöge ihrer Nahrhaftigkeit aber beliebten Hülsenfrüchten ist die Bohne, auch FISOLE genannt (*Phaseolus nanus*) zu erwähnen, deren Frucht in gekochtem, in gesäuertem und wohl auch in gemahlenem Zustande genossen wird und die hier und da aus der ehemaligen Gartenpflanze ein Feldgewächs geworden ist. Daneben gibt es aber in neuerer Zeit auch Hülsenfrüchte, deren Samen ausschließlich als kräftiges Viehfutter Verwendung findet, und da nimmt den ersten Platz die Wicke (*Vicia sativa*), die jüngere Stelle die Acker- und Pferdebohne (*Vicia faba*) und die jüngste die Lupine in ihren drei Arten (*Lupinus luteus*, *albus* und *angustifolius*) ein. Während die Wicke bei uns längst schon als Pferdekraftfutter bekannt ist und selbst in Volksliedern besungen wird, sind die Bohnen im Feldbau Eindringlinge neuerer Zeit und werden als solche zumeist auf Großgütern angebaut. Die Lupine aber fängt erst an, sich Bahn zu brechen, dürfte aber vermöge ihrer neuestens entdeckten Eigenthümlichkeit, den Boden mit ihren Wurzelknöllchen an Stickstoff zu bereichern, recht bald auch dort Freunde finden, wo man bisher von ihr die Meinung hegt, daß sie sich nur für ärmliche Sandböden empfiehlt. Dieses, nicht nur den Lupinen, sondern allen Hülsenpflanzen innewohnende Vermögen eröffnet diesen Blattgewächsen eine neue Zukunft in Böhmen, so daß man vermuthen darf, daß sie an Verbreitung in der Landwirthschaft gewinnen werden.

Futterpflanzen. Eine hohe Bedeutung für den böhmischen Landwirth haben jene Futtergewächse, deren Anbau auf Äckern erst im vorigen Jahrhundert angeregt, nunmehr derart verbreitet ist, daß selbst auf dem kleinsten Grundbesitz in den ärmsten Landestheilen Einiges davon anzutreffen ist. Es sind vorwiegend Kleearten und kleeartige Pflanzen, die heutzutage an 10 Procent der gesammten Feldarea in Anspruch nehmen. Darunter findet man die verschiedenen Arten des Klee's (*Trifolium*), zumeist Roth- und Weißklee, in die Fruchtfolgen der Wechselwirthschaft als wohlthätige Blattpflanzen eingereiht, während deren Verwandte, der Luzernklee (*Medicago*) und der Esparsetteklee (*Onobrychis*), ihrer langen Lebensdauer nach sich für Fruchtfolgen mit alljährigem Wechsel zwar nicht eignen, dagegen auf besonderen Ackerparcellen, sogenannten Futterschlägen, überall anzutreffen sind und sich vermöge ihres Blattreichthums und dem

hohen Eiweißgehalt als vorzügliches Grün- und Dörrfutter längst bewährt haben. Der Luzernklee, der in guten tiefgründigen Lagen selbst 15 bis 20 Jahre und darüber ausdauert, ist deshalb namentlich in den Hopfen bauenden Gegenden als Wechselfrucht beliebt, da auch diese edle Gewürzpflanze beste Bodenmischungen fordert, von ähnlicher Lebensdauer ist und als Nachfrucht der Luzerne sehr gut gedeiht. Eine ebenso nützliche als durch ihren Blütenstand und ihre Farbe schöne Ackerpflanze ist der Esparsetteklee, der in Böhmen insbesondere in kalkreichen Böden zu hohen Ernten gedeiht und dessen Heu zu den ausgiebigsten Dörrfutterarten gezählt wird. Neuerer Zeit werden hier und dort auch Incarnatklee, ferner Gemenge von Roth-, Weiß- und Esparsetteklee mit Gräsern gebaut. Diese Futterbestände sehen künstlichem Wieswachs gleich und sind ob des ausgezeichneten Futterertrages sehr beliebt. Endlich gehört zu den im ganzen Lande verbreiteten Futterkräutern auch das Mischlingsfutter, gewöhnlich Roggen oder Hafer mit Erbsen oder Wicke, Mengsaaten, die nicht nur der Ernährung des Viehes zugute kommen, sondern auch den allmäligen Übergang von der vormaligen Zwei- und Dreifelder- (Körner-) Wirthschaft mit Brache zur Wechselwirthschaft ohne Brache in nützlicher Weise fördern.

Die Hackfrüchte. Zwei Gewächse, vor hundert Jahren in Böhmen kaum dem Namen nach bekannt, liefern heute Millionen seiner Einwohner Nahrung und Genußmittel, dem Staatschatz aber Millionen von Steuergulden: es ist dies die Kartoffel und die Zuckerrübe.

Für den Anbau der ersteren sind mit Ausnahme schwerer Thonböden fast alle Bodenarten, ganz besonders aber die leichten Lehm- und Sandböden geeignet; dazu kommt, daß die Kartoffel auch gegen rauheres Klima nicht allzu empfindlich ist und, sobald sie die Spätfröste glücklich überstanden, zu einer ansehnlichen Knollenfrucht von ausgezeichneten Qualitäten gedeiht. Sie nimmt gegenwärtig an 13 Procent des Ackerlandes ein und ihre Gesamternte erreicht an 25 Millionen Hektoliter. Wiewohl die Kartoffel dem Armen zum täglichen unentbehrlichen, dem Wohlhabenden zum beliebten Nahrungsmittel geworden ist, so dient doch nur der kleinere Theil ihrer Gesamternte zu directem Genuß des Menschen; bei weitem der größte Theil wandert in die Spiritusbrennereien, wo das Stärkemehl der Kartoffel zu Alkohol umgewandelt wird, während alles Übrige, Schlempe genannt, ein ausgezeichnetes Mastfutter für das Hornvieh bietet, dessen Verwendung wir jenes zarte, überaus wohlschmeckende und daher beliebte Rindfleisch und jene Massen Talg verdanken, welche die 203 Kartoffeln verarbeitenden Brennereien des Landes mit einem Steuerertragnisse von circa 7 Millionen Gulden liefern.

Die Zahl der Kartoffelvarietäten, die in Böhmen gebaut werden, beträgt mehrere Hunderte, doch sind darunter auch viele nur Curiositäten, die von Liebhabern gebaut werden. Graf Berchtold schätzt in seiner bekannten Monographie die bestehenden Spielarten auf

mindestens 1000. Zu Zwecken der Spiritusfabriken dienen die stärkereichsten, zur Viehfütterung die albuminhaltigsten Abarten; zum menschlichen Genuß eignen sich und sind meist verbreitet die sächsischen Zwiebelkartoffel und andere früh- und spätreifende, meist nicht allzu große Knollen liefernde Spielarten.

Die zweite der Hackfrüchte, die Rübe, hat sich aus einer vormals nur als Küchengewächs bekannten Gartenpflanze im Laufe des XIX. Jahrhunderts zu jener Hauptpflanze Böhmens emporgeschwungen, mit welcher das Land weit mehr als seinen eigenen jährlichen 800.000 Metercentner betragenden Zuckerbedarf deckt, dem Staate aber an 36 Millionen



Bauern-Actien-Zuckerfabrik in Chrudim.

Gulden Steuer abführt. Sie kann sich allerdings an Verbreitung im Lande mit der Kartoffel nicht messen, denn wenn ihr auch die Bodenbeschaffenheit in den meisten Gegenden des Landes zusagen würde, so ist sie in Bezug auf die zweite Bedingung des Gedeihens, das Klima, weit wählerischer als die Kartoffel, indem sie einen lohnenden Zuckergehalt nur in warm gelegenen Niederungen erreicht. Da indeß Böhmen auch an diesen gesegneten Fluren keineswegs arm ist, so ist es in der Lage, auf seinen 120.000 Hektar Rübenland alljährlich circa 38 Millionen Metercentner Zuckerrübe zu erzeugen, welche insgesammt den Zuckerfabriken zugeführt werden.

Ein eigenthümlich reges Leben und Treiben gibt es im Herbst in den Zuckerfabriksgeländen, wenn die Zeit der Rübenerte herangerückt ist. Da wimmelt es auf den Feldern

von Arbeitern und Arbeiterinnen, welche die Hackfrucht aus dem Boden ziehen, um sofort mit Messern jene oberen Theile abzusondern, die an Zucker ärmer, dagegen reich an „Nichtzucker“, die chemischen Proceuren in der Fabrik nur erschweren würden, während sie ein willkommenes Futter für Melkvieh abgeben. Zahlreiche Pferde- und Ochsenzüge sind hierauf damit beschäftigt, die abgewogenen Rübenmassen den „Mieten“ zuzuführen, die in der Nähe einer jeden Zuckerfabrik auf Feldern angelegt zur Einlagerung der Rübe dienen. Um diese Zeit befördern Eisenbahnen Tausende von Waggons Zuckerrübe und nicht selten geräth darob aller übrige Wagenverkehr ins Stocken. Kaum hat der Monat September begonnen, so sieht man auch schon die hohen Fabrikschlote rauchen und Hunderte geschäftiger weiblicher und männlicher Arbeiter besorgen in eifriger, wohlgeordneter Eile die Austreibung der Rübe zur Fabrik, wo aus der rohen Knollenfrucht in wenig Stunden jener dickflüssige Saft erzeugt wird, in welchem schon winzige Zuckerkryrstalle wimmeln, die dann in Formen gebracht, in wenig Tagen nach dem Abtropfen des Saftes zu Roh- und Hutzucker erhärten.

Wiewohl Zuckerfabriken hauptsächlich dazu errichtet werden, um mit ihrem Product das Leben der Menschen zu versüßen, so sind dieselben nebstbei auch Quellen einer Reihe höchst nützlicher Nebenproducte und Abfälle geworden, die insgesammt in dem wirthschaftlichen Leben Böhmens eine hervorragende Rolle spielen. Dazu gehört als hauptsächliches Nebenproduct die Melasse, die vermöge ihres hohen Zuckergehaltes ein zur Spirituserzeugung vorzüglich geeignetes Rohmaterial bietet, das seinerseits wieder ein technisch wichtiges Nebenproduct, die Melassenschlempe, liefert, aus welchem Tausende Metercentner Pottasche erzeugt und dem Handel, zumeist für Zwecke der Glasfabriken, zugeführt werden. Ein nicht minder wichtiger Abfall der Rübenzuckerfabrikation sind die Schnittlinge, deren Millionen Centner in frischem Zustande eingelagert zu einem werthvollen, dem Sauerkraut nicht unähnlichen Futter werden, mit dem die rübenbauenden Landwirthe im Winter und Frühjahr ansehnliche Herden von Rindern zu ernähren vermögen. Endlich gibt eine jede Zuckerfabrik auch noch eine Reihe von zur Düngung dienenden Abfällen an die Landwirthschaft ab, kalkreichen Preßschlamm, Knochenkohlestaub, Waschwässer und dergleichen. Da der Zucker, das Hauptproduct dieser Industrie, genau so wie die Stärke der Kartoffeln, nur aus Luftstoffen gewebt ist, während alles übrige, das heißt alle Nebenproducte und Abfälle der Zuckerfabrikation, überaus reich an Bodensubstanzen sind: so kann man ermessen, welchen segensreichen Einfluß diese Industrie auf das Gedeihen des Ackerbaues äußert. Sie entzieht dem Boden lediglich die aus der Luft stammenden Substanzen, beläßt ihm dagegen alle (Mineral-) Substanzen der Rübe, führt ihm aber überdies noch jene reichhaltigen und wirksamen Zusätze zu, deren die Fabriken behufs Zuckerauscheidung bedürfen und die als Düngmittel eine wesentliche Bereicherung des Bodens bedeuten.



Hopfenranken.

Die segensvolle Wirksamkeit der Zuckerfabrikation hatte es bald — in den Sechziger- und Siebziger-Jahren — bewirkt, daß neben dem Großgrundbesitz auch der kleinere Landmann sich das Aufblühen dieser wohlthätigen Industrie angelegen sein ließ. Eine große Zahl Bauern-Actienzuckerfabriken ward da mit vereinten Kräften ins Leben gerufen, und hätten nicht Mangel an Erfahrung in finanziellen Angelegenheiten und wirthschaftliche Mißgriffe störend auf den Fortbestand dieser großartigen Gesellschaftsunternehmungen eingewirkt, so wären heute mehr als die Hälfte der in Böhmen vorhandenen 164 Zuckerfabriken noch Eigenthum der bäuerlichen Gründer.

Leider ist dies zum großen Theile nicht mehr der Fall, da viele dieser wohlsituirten, aber unwirthschaftlich verwalteten Objecte in kapitalstärkere und sachkundigere Hände Einzelner übergegangen sind, so daß neben 86 Privatfabriken nur noch 48 Bauern-Actien-Zuckerfabriken fortbestehen. Unser Bild liefert den Anblick

einer solchen von Bauern gegründeten Zuckerfabrik (Chrudim). Es werden in Böhmen im Ganzen über drei Millionen Metercentner Rohzucker erzeugt, wobei über neun Millionen Metercentner Rohle verbraucht und ungefähr 42.000 Arbeiter beschäftigt werden. Den Aufschwung der böhmischen Zuckerindustrie möge am besten die Thatsache beleuchten, daß die Zuckermenge, welche vor 50 Jahren alle böhmischen Fabriken zusammen erzeugten, heute von einem jeden einzelnen der 134 in Betrieb stehenden Etablissements producirt wird!

Neben der Zuckerrübe erzeugt die Landwirtschaft Böhmens auch noch ansehnliche Mengen von Futterrüben, die an Zucker zwar nicht arm sind, zugleich aber an Eiweißkörpern so viel enthalten, daß sie ein werthvolles Winterfutter für das Vieh bilden.

Auch die Ölgewächse (Raps, Mohn, Sonnenblumen) sind in Böhmen nicht ohne Bedeutung, wenn auch, was den Raps (*Brassica rapa*) betrifft, dessen Cultur vormals, wo weder das Leuchtgas, noch das Petroleum im Gebrauche war, eine ausgedehntere gewesen ist als heute, nicht nur diese modernen Leuchtmittel, sondern auch die Einfuhr überseeischer Ölsamen (wie Baumwollsaat, Erdnüsse u. a.) eine den Rapsbau drückende Concurrenz machen. Diese Pflanze hat aber die nützliche Wirkung geübt, in Böhmen die Drill- oder Reihencultur nebst einer Menge neuer Hackgeräthe und Maschinen einzubürgern, was später der Zuckerrübencultur zugute kam. Raps wird gegenwärtig auf etwa 18.000 Hektaren bester Ackerböden gebaut.

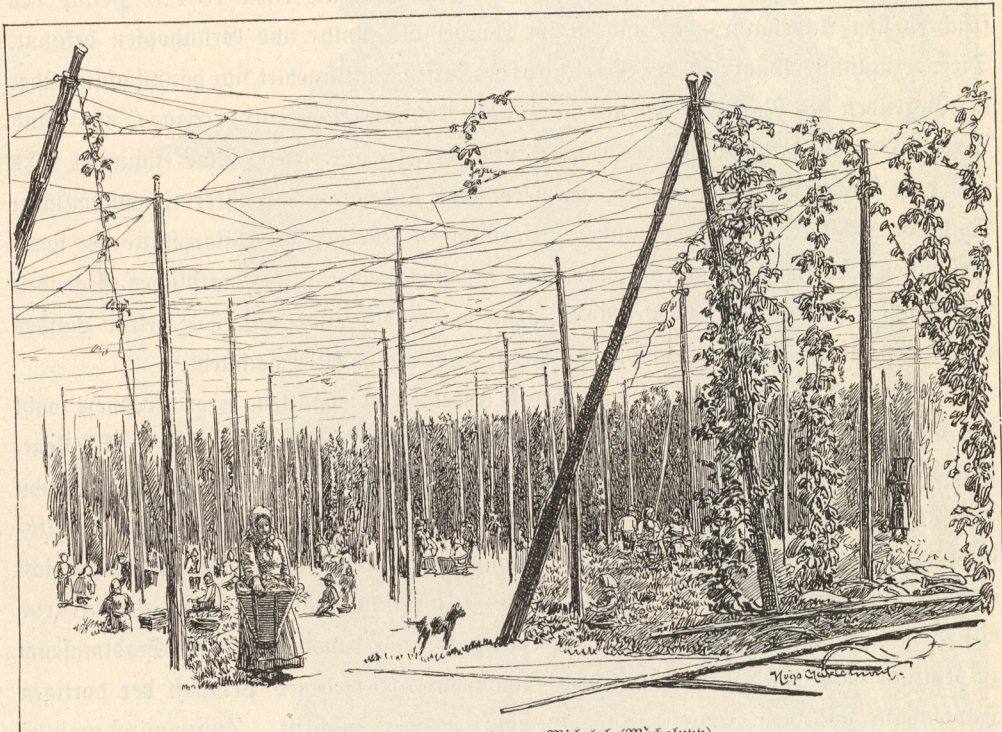
Mit Mohn (*Papaver somniferum*) werden, da er nicht allein ein geschätztes Öl für die Malerei liefert, sondern auch ein beliebtes volkstümliches Genußmittel ist, immer noch ausgedehnte Flächen bebaut. Die Sonnenblume (*Helianthus annuus*) findet hingegen bisher nur als Bienenfutter Verwerthung, denn die Gewinnung des schmachthaften Öls ihrer Samen stößt bisher aus Mangel an Ölmühlen, denen die Besteuerung unüberwindliche Hindernisse bereitet, auf Schwierigkeiten. Man findet sie daher wohl überall im Lande, jedoch mehr als Gartengewächs und Zierpflanze, denn als Object des Feldbaues.

Leinbau. Keine Wirthschaftspflanze hat in der Neuzeit solche Wandlungen erfahren wie der Lein (*Linum usitatissimum*), der noch vor einem halben Jahrhundert, allenthalben in Böhmen gebaut, Tausende fleißiger Frauenhände beschäftigte. Heute macht seinem Anbau die Einfuhr der Baumwolle, und seiner häuslichen Verarbeitung die mechanische Spinnerei und Weberei derart Concurrenz, daß ein Wiederaufblühen seiner ehemaligen sehr sorgfältigen Cultur kaum mehr zu gewärtigen ist.

Spinnrad und Rocken, heute nur noch im Theater sichtbar, wenn Gretchen spinnend ihr wehmüthiges Lied singt, dieses liebliche Geräthe fehlte ehemals in keinem ländlichen Hauswesen und beschäftigte die langen Winterabende hindurch Frauen und Mädchen,

welche unter Gesang und Erzählungen ihre schnurrenden Räder mit dem Fuß bewegten, während die Finger den Flachs zu seinen Fäden spannen.

Im Sommer gab der Lein nicht weniger Arbeit als im Winter, denn er erfordert, soll er gedeihen, außer fettem Boden fleißiges Jäten; im Herbst, wo die Thau- oder Wasserröste und die ganze Reihe Zubereitungsarbeiten mit dem Flachs ihren Lauf nimmt, gab es wieder Verdienst für das Volk. Es war und ist die Leincultur vorzugsweise in den feuchteren Gebirgsgegenden einheimisch, indeß auch im flachen Lande nicht unbekannt.



Moderne Hopfendrahtanlage zu Micholob (Měcholupy).

Neben dem Lein wurde und wird auch Hanf (*Cannabis sativa*) gebaut; gleich dem Lein wird indeß auch dieser um so seltener, je mehr ausländische Gespinnstpflanzen auftauchen und ihre Fasern nach Böhmen gelangen, um infolge ihrer Billigkeit und Brauchbarkeit unsere althergebrachten Gespinnstgewächse zu verdrängen.

Zwar hat die Leincultur deshalb nicht ganz aufgehört, denn noch immer werden von ihr 27.660 Hektar Ackerland in Anspruch genommen, welche 164.540 Metercentner Flachs liefern, die Cultur hat aber aufgehört eine Quelle zahlreicher gewinnbringender Gewerbe zu sein. Dort, wo vormalig Hunderte wohlhabender Pflanze- und Weber Erwerb fanden, sehen wir heute die Wohlhabenheit concentrirt in wenigen Fabriken,

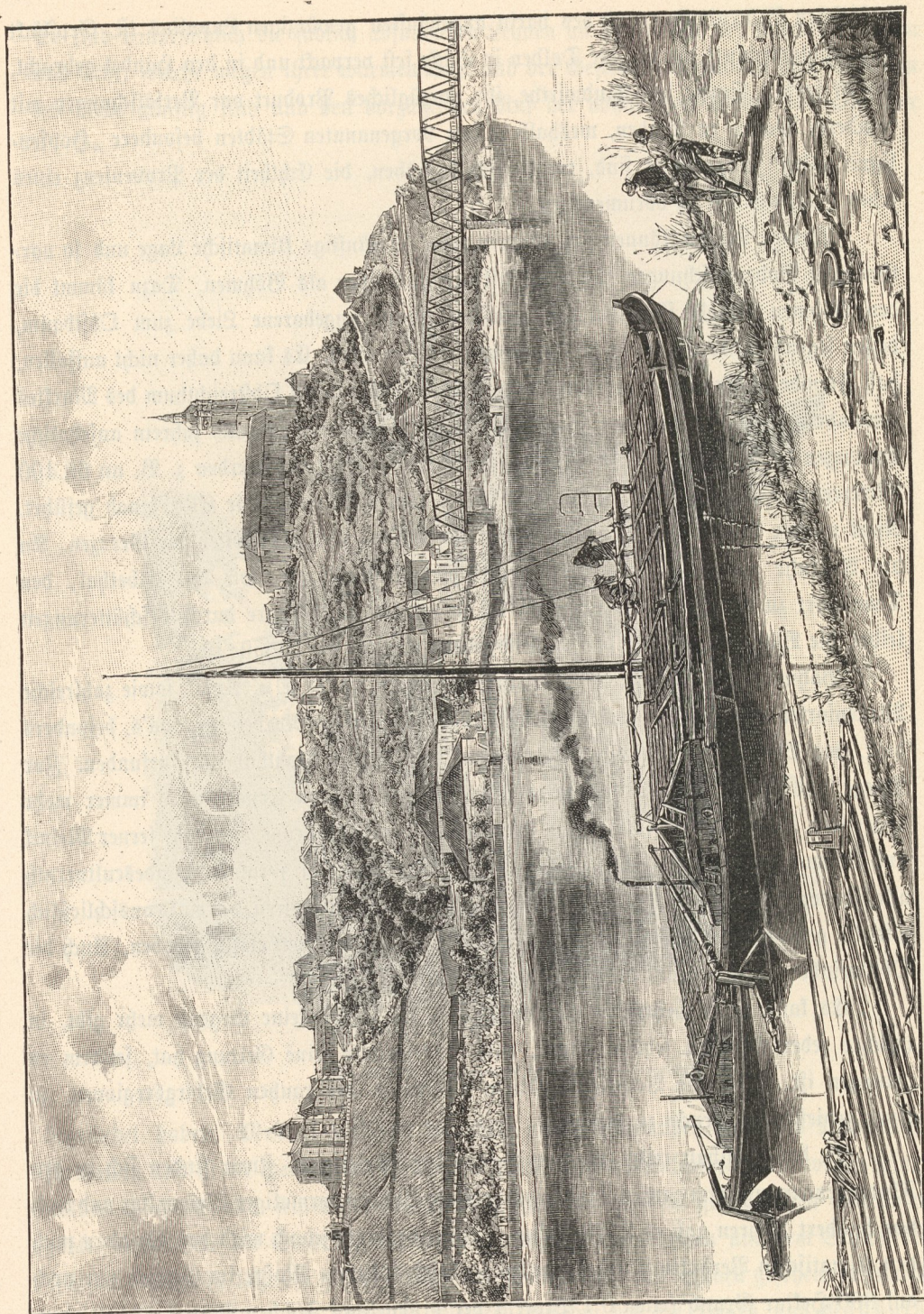
die zwar Tausende mittelloser Spinner und Weber beschäftigen, ihnen aber nur ein kümmerliches Dasein bieten, auch dem Landwirth nur karge Preise für den Flachszugestehen.

Unter den Handelsgewächsen besitzt Böhmen in seinem Hopfen (*Humulus lupulus*) ein Product, dem vorzügliche Eigenschaften nicht nur in Europa, sondern nahezu auf dem ganzen Erdball den Ruf einer Waare ersten Ranges gesichert haben. Der Hopfen bildet den Reichthum ganzer Districte und wird mit Recht der Stolz der böhmischen Landwirthschaft genannt. Derselbe nimmt heute etwa 10.420 Hektar des fruchtbarsten Ackerlandes ein und ist im Handel als Roth- und Grünhopfen bekannt. Die vorzüglichste Waare ist der Rothhopfen, dessen Culturgebiet sich hauptsächlich über die Gegenden des Nordwestens, um die Städte Rakonitz (Rakovnik), Saaß (Zatec) und Auscha (Ousték) erstreckt, wo der Hopfen nicht weniger als 8064 Hektar einnimmt. Es sind dort insbesondere die Gebiete der permischen Formation mit ihrer eigenthümlichen Rotherde nebst einigen humusreichen tiefgründigen Alluvien die Pflanzstätte des weltberühmten feinsten Rothhopsens, neben dem der Grünhopfen in den nördlichen Gegenden von Dauba (Dubá) die zweite Rolle spielt, da er sich bloß auf 875 Hektar Landes ausbreitet und im Handel, wie auch im Preise, dem Rothhopfen nachsteht.

Vormals gab es im Lande fast überall einzelne Hopfengärten, deren Producte wohl den Bedarf der nächsten Brauereien zu decken hatten; es finden sich davon noch allenthalben Spuren in den Flurenbenennungen, und im Westen Böhmens, in der Gegend von Klattau (Klatovy) war im XVI. Jahrhundert nicht nur die Cultur dieser Pflanze volksthümlich, sondern auch ihr Export ein schwunghafter, wie dies ein lateinisches Gedicht aus jener Zeit mit den Worten bezeugt: „Klatovia lupulum colit, quem praesto Bavarus auferit“ (Klattau baut Hopfen, den der Baier schnellig davonträgt). Im Stadtmuseum zu Klattau wird ein silbernes mit dem Stadtwappen versehenes Petschaft der dortigen Hopfenhalle aus dem Jahre 1553 aufbewahrt mit der Inschrift: „Znamení chmelové m. Klatow“ (Hopfenzeichen der Stadt Klattau).

Bei dem Reichthum an dem besten Hopfen der Welt, wie nicht minder an der vorzüglichsten Gerste, deren sich Böhmen erfreut, ist es selbstverständlich, daß in seinen Städten die Bierbrauerei zur Blüte gelangte. Ein alter Spruch kennzeichnet die ausnehmende Güte böhmischen Bieres mit den Worten: Unus papa Romae, una cerevisia Raconae (Ein Papst in Rom, Ein Bier in Rakonitz).

Unser Bild einer modernen Hopfendrahtanlage (auf der Dreher'schen Domäne Michelob, Měcholupy, an der Buschtěhrader Bahn) läßt das Geschäft des Landwirthes zur Zeit der „Hopfenpflücke“ im August wahrnehmen; dieser geht eine Reihe sorgfältiger Arbeiten voran, deren Zweck die Förderung einer möglichst reichlichen Entwicklung der



Gutsuren bei Melnik.

weiblichen Blütendolden und des darin angehäuften gewürzigen Lupulins ist. Gepflückt und wohlgetrocknet werden die Dolden in Säcke fest verpackt und in den Handel gebracht. Es ist fortan Sorge der Landwirthes, ihr vorzügliches Product vor Verfälschungen mit minderer Waare zu schützen, weshalb in den vorgenannten Städten besondere „Hopfen-signirhallen“ eingerichtet sind, welche sich bemühen, die Echtheit der Provenienz eines jeden Hopfenballen zu documentiren.

Wenige Länder können sich rühmen, eine so günstige klimatische Lage und so vortheilhafte Bodenmischungen für den Obstbau zu besitzen als Böhmen. Dazu kommt die den Böhmen sowohl slavischer als deutscher Zunge angeborne Liebe zum Obstbaum, dessen segensreiches Wesen in Volksliedern gepriesen wird. Es kann daher nicht auffallen, daß Fremde in Prag und auf dem Lande den ungewöhnlichen Obstreichthum des Marktes bewundern, und daß von den 16 $\frac{1}{2}$ Millionen Obstbäumen jahraus jahrein ansehnliche Ladungen Obst über die Landesgrenzen wandern. In Lobositz werden z. B. an 68.400 Metercentner frisches und an 14.830 Metercentner Dürrobst die Elbe hinab geführt. Nicht minder bedeutende Mengen passiren im Norden und Südwesten die Grenzen. An der Ausfuhr nehmen insbesondere jene Gebiete Antheil, die, wie das Elbethal, den Transport zu Wasser benützen können, da die empfindliche Waare durch Erschütterungen leidet, die Wasserstraße aber die schonendste und zugleich die billigste ist.

Böhmisches Obst, wie die vorzüglichen Mischensker u. a. Äpfel, sowie zahlreiche Birnensorten mit althergebrachten Benennungen werden im Norden Europa's, besonders dort, wo Wasserwege hinführen, häufig auf den Tafeln Wohlhabender gefunden. Zur Pflege und Verbreitung dieser einträglichen Cultur für den Export wird immer mehr angeeifert, sowohl durch Fachschulen, deren es drei gibt (zu Troja bei Prag, ferner Melnik und Leitmeritz), als auch durch zahlreiche Vereine, denen der sorgsame Landesculturrath alle Förderung angedeihen läßt. Auch die Kunst, Obst zu conserviren, vormalig ausschließlich mittelst gewöhnlicher Dörröfen practicirt, wird seit einiger Zeit emsig gehoben. Auch die Obstweinbereitung beginnt an Boden zu gewinnen.

Es kann heute behauptet werden, daß es im Lande keine Gegend mehr gibt, in welcher jeder Obstbau fehlen würde, was insbesondere seine Geltung hat, seitdem es gelungen ist, selbst die Vogelbeere, diesen Obstbaum der rauhen Gebirgsregionen, zu einer genießbaren Frucht zu veredeln.

An den Obstbau reiht sich unmittelbar der Weinbau. Zwar finden sich in den Flurenbenennungen im ganzen Lande noch zahllose Spuren vormaliger Weincultur und noch vor hundert Jahren gab es 2578 Hektar Weinland; heute jedoch wird der Weinbau nach den klimatischen Verhältnissen des Landes in beschränkterem Maße, im Ganzen nur noch auf 860 Hektar Grund (etwa 0.1 Procent der productiven Flächen Böhmens) betrieben.

Es sind hauptsächlich die südlich abfallenden Lehnen an den Ufern der unteren Moldau und Elbe, welche wegen ihrer warmen Lage und der Gesteinsformationen dem Gedeihen der Rebe günstig sind und den vorzüglichen Ruf der böhmischen Weine von altersher



Portal des Kellereinganges in Černošín (Černošín).

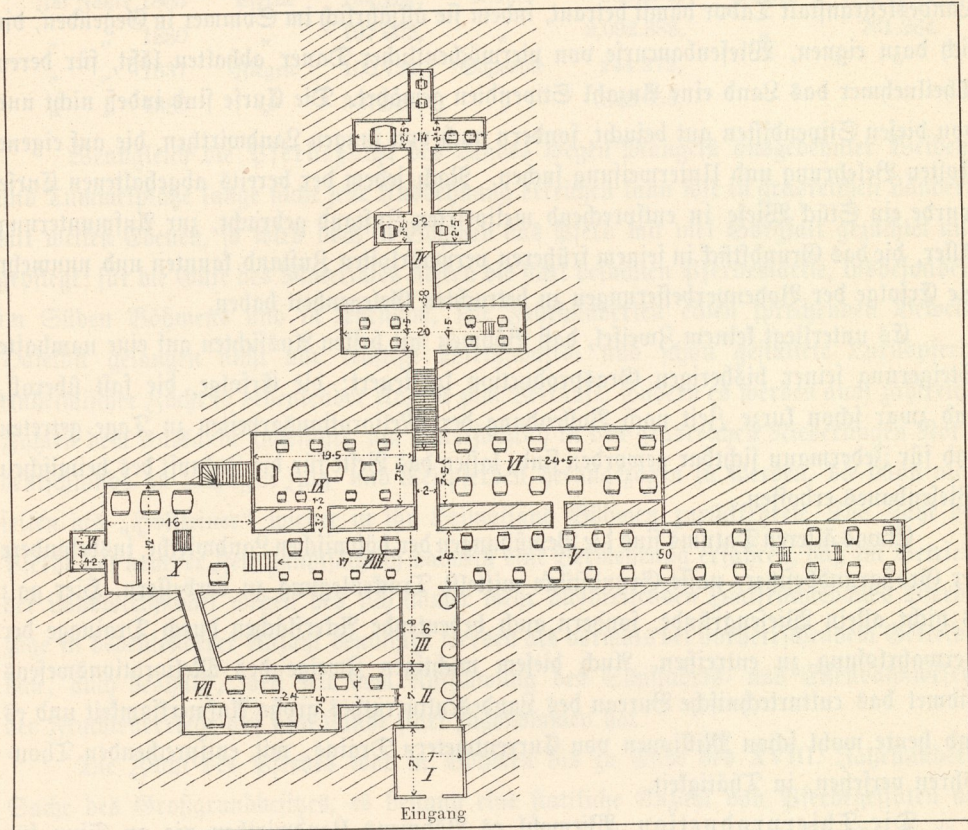
begründet haben. Melník verdankt die Güte seiner Burgunder Rebe der Plänerkalkformation und ist die Heimat des berühmten granatrothen „Melnikers“, der wegen seiner milden Herbheit und seines starken Phosphorgehaltes zu den geschätztesten Getränken zählt. Unser Bild der Stadt Melník mit den nächsten Umgebungen und dem Schloß des Fürsten Lobkowitz läßt die günstige Lage der Weingärten, von Süden gesehen, erkennen; doch reicht das Gebiet des Melniker Weines weit hin bis Berkovitz und Raudnitz,

wo ein 20.000 Eimer fassender Weinkeller aus dem XVII. Jahrhundert besteht. Auch sind noch hierher zu reisen die Gegend von Troja unmittelbar bei Prag an der Moldau gelegen, wo ein leicht verwitterbarer Thonschiefer den Boden bildet, und die kalkreichen Lehnen am rechten Ufer der Chrudimka bei Chrudim, wo nach den Annalen des böhmischen Weinbaues einzelne Weingärten schon zu Zeiten Karls IV. bestanden, die neuester Zeit sowohl mit rothen als auch mit weißen Rebsorten wieder bepflanzt werden. Eine nicht minder bedeutsame Weinregion ist jene von Czernosek (Žernoseky), von Leitmeritz ab an beiden Elbe-Ufern mit Umgebungen, wo eruptive Gebirgsgesteine (Basalte, Phonolithe, Trachyte) das fruchtbare Erdmaterial liefern, welchem der aus weißen Traubensorten (vorwiegend Traminer und Bierfahner) bereitete Wein seit Jahrhunderten seinen Wohlgeschmack verdankt.

Als Erinnerung an den ehemaligen Stand und Umfang des böhmischen Weinbaues kann der noch bestehende größte Weinkeller im Lande gelten, jener von Czernosek, der, jetzt dem Grafen Sylva-Tarouca gehörig, im XIII. Jahrhunderte erbaut, 50.000 Eimer Wein zu bergen vermag. Bemerkenswerth ist auch die Thatsache, daß schon vor mehr als 500 Jahren Karl IV. befahl, Weingärten in der ganzen Umgebung von Prag auf 3 Meilen im Umkreise anzulegen, von denen allerdings meist nur noch geringe Spuren sich erhalten haben.

Wiesenbau und Melioration. Obgleich die Grasflächen Böhmens zur Ackerarea in keinem besonders günstigen Verhältniß stehen, indem die Wiesen und Weiden zusammen genommen nur etwa 15 Procent, die Äcker dagegen über 50 Procent der Gesamtfläche betragen, so könnten doch die Wiesen in ihrem Gesamtausmaße von 522.014 Hektar und auch ein guter Theil der Weiden, die 261.951 Hektar ausmachen, beträchtlichere Mengen Futter liefern, wenn sie sich durchwegs in angemessenem Culturzustande befänden. Dies ist nun leider nicht überall der Fall, denn eine gar große Wiesenfläche ist bis heute entsprechender Heuerträge deshalb nicht fähig, weil an die Beseitigung der natürlichen Hindernisse der Production noch wenig oder gar nicht Hand angelegt worden ist, ja es gibt Gegenden, wo der kleinere, minder aufgeklärte Grundbesitzer verjüngte Wiesen für eine Art Naturnothwendigkeit hält und nicht daran glauben mag, daß da menschliches Bemühen im Stande und berufen wäre, Hilfe zu schaffen. Zwar hat schon vor einem halben Jahrhundert die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft das Bestreben bekundet, diesem Übelstande abzuhelpen, indem sie einen eigenen Wiesenbau-Ingenieur für das Land anstellte, dessen Thätigkeit nicht ohne wohlthätige Folgen geblieben ist. Indes ist erst in den letzten Decennien das Streben nach Hebung der Grasproduction durch Meliorationen des Bodens ein erfolgreicherer geworden, seit der Landesculturrath für ein eigenes „culturtechnisches Bureau“ sorgt, in welchem eine stattliche Anzahl tüchtiger Ingenieure

mit umfassenden Vorerhebungen und Arbeiten zum Zwecke von Bodenmeliorationen beschäftigt ist, deren Durchführung zu leiten und zu beaufsichtigen zu den Aufgaben des Bureau's gehört. Für solche ausgedehntere Bodenverbesserungen überhaupt und für Grasland insbesondere gibt es in Böhmen in allen seinen Theilen reichliche Gelegenheit; es ist von Fachleuten berechnet worden, daß von Böhmens verbesserungsbedürftigen Grundflächen bisher kaum mehr als drei Procent in entsprechenden Culturzustand gebracht sind,



Grundriß des Weinkellers in Černoš.

daß somit dem neuen Zweige technischer Kunst, der Landesculturtechnik, noch ein weites Feld der Thätigkeit offen steht.

Zu dieser Thätigkeit finden sich in neuerer Zeit die Grundbesitzer Böhmens besonders durch die Aussicht auf Staats- und Landesunterstützungen angeeifert, welche die Regierung aus dem Reichsmeliorationsfonde, der Landesauschuß aus Landesmitteln zu bewilligen bereit sind, sobald das Unternehmen infolge der vorgeschriebenen Vorarbeiten ernste Bürgschaften des Gelingens zu leisten vermag. Bereits sind im Lande — der zahlreichen vom Großgrundbesitz auf eigene Kosten durchgeführten Wiesenbau-Anlagen und Boden-

verbesserungen nicht zu gedenken — mehrere großartige Wiesenmeliorationen mit Staats- und Landeshilfe vorgenommen und in zufriedenstellender Weise durchgeführt worden.

Eine zweite Einrichtung zur Hebung des Wiesenbaues, die nicht weniger erfolgreich wirkt, sind ambulante Wiesenbaucurse, deren Abhaltung in Böhmen seit einer Reihe von Jahren aus Landesmitteln besorgt wird. Vor einigen Jahren ward damit auf der Domäne Nachod der Anfang gemacht; gegenwärtig ist die höhere landwirthschaftliche Landeslehranstalt Tabor damit betraut, indem sie alljährlich im Sommer in Gegenden, die sich dazu eignen, Wiesenbaucurse von vierwöchentlicher Dauer abhalten läßt, für deren Teilnehmer das Land eine Anzahl Stipendien gewährt. Die Curse sind indeß nicht nur von diesen Stipendisten gut besucht, sondern auch von jungen Landwirthen, die auf eigene Kosten Belehrung und Unterweisung suchen. Nach jedem der bereits abgehaltenen Curse wurde ein Stück Wiese in entsprechend meliorirten Zustand gebracht, zur Aufmunterung Aller, die das Grundstück in seinem früheren verwahrlosten Zustand kannten und nimmehr die Erfolge der Bodenverbesserungen zu betrachten Gelegenheit haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Böhmen mit besten Aussichten auf eine namhafte Steigerung seiner bisherigen Grasproduction lossteuert; die Erfolge, die fast überall, und zwar schon kurze Zeit nach Vollenbung der Meliorationsarbeiten zu Tage getreten und für Jedermann sichtbar geworden sind, lassen das Beste für die Zukunft des heimischen Wiesenbaues erhoffen.

Etwas älteren Datums sind die Bemühungen der böhmischen Landwirthe, insbesondere der Großgrundbesitzer, nasse Grundstücke mittelst Trockenlegung zu verbessern. Hier galt es nicht allein Wiesengründe, sondern auch bedeutende Ackerflächen durch Drainage der Verwahrlosung zu entreißen. Auch diesem wichtigen Zweige des Meliorationswesens widmet das culturtechnische Bureau des Landesculturrathes große Aufmerksamkeit und es sind heute wohl schon Millionen von Currentmetern Drains, mit entsprechenden Thonröhren versehen, in Thätigkeit.

Die Thierproduction. Wiewohl es Böhmens Landwirthen nie an Sinn für die Thierzucht gemangelt hat, so ist doch erst in der Neuzeit dieser Theil der landwirthschaftlichen Production zu einer achtungsgebietenden Bedeutung herangereift, seitdem einerseits die Mittel zur Erhaltung der Thiere in reichlicherer Menge als vormals beschafft werden, anderseits auch zweckmäßige und erprobte Zuchtregeln immer mehr zur Kenntniß und Gewohnheit der ländlichen Bevölkerung gelangen. Es gab in Böhmen, bei der nur mäßigen Verbreitung von Wiesen und Weideflächen, sogar eine geraume Zeit, wo die mangelhafte Ernährung der Wirthschaftsthier e ein fast allgemeines Herabkommen derselben in Größe und Gestalt zur Folge hatte, ein Übelstand, der erst zu weichen begann, als der Klee- und Futterbau auf Ackern aufkam und es ermöglichte, für das Vieh kräftigere und ausgiebigere

Nahrung zu schaffen. Für die Zucht jener Thiergattungen, deren Gedeihen ausgedehnte Weideflächen erfordert, ist Böhmen in geringerem Maße geeignet als andere Länder, wie namentlich für die Pferde-, hauptsächlich aber für die Schafzucht. Dagegen bilden die Zucht der Rinder, die auch ohne stetige Sommerweiden bei Stallfütterung gut gedeihen, daneben die Vorstenviehzucht ansehnliche Zweige der Production.

Böhmen zählte an Wirthschaftsthieren, und zwar:

Im Jahre 1805	Pferde	164.161,	Rinder	989.204,	Schafe	1,297.816
" " 1880	"	197.602,	"	2,092.388,	"	761.264
" " 1837	Ziegen	100.732,	Schweine	244.272,		
" " 1880	"	307.555,	"	322.055,		

Wenngleich die Pferdezucht des Landes wegen Mangels ausgedehnter Weiden- und Tummelplätze lange nicht jene Ausdehnung erreichen kann wie in grasreichen Ländern mit weiten Ebenen, so wird doch in Böhmen das Pferd mit viel Sorgfalt gezüchtet und gepflegt; für die Güte des Materiales liefern die stark besuchten Pferdemarkte, insbesondere im Süden Böhmens und in Chrudim, seit Jahrhunderten einen sprechenden Beweis. Dasselbst gelangen nicht nur kräftige Wirthschafts- und schön gestaltete Luxusperde einheimischer Zucht in bedeutender Anzahl zum Verkaufe, sondern es werden auch zahlreiche Fohlen dem Auslande zugeführt, um hauptsächlich in den grasreichen Niederungen Norddeutschlands zu tüchtigen Zug- und Reitperden herangezogen zu werden, die dann nicht selten als „Holsteiner“ wieder in ihr Heimatland Böhmen zurückkehren. Die Zahl der Pferde hat neuerer Zeit hauptsächlich dadurch eine Vermehrung erfahren, daß im Betriebe der Landwirthschaft wegen des sich immer mehr ausbreitenden Hackfrüchtebaues Pferdezügel in bedeutenderer Anzahl benöthigt werden als vormalig bei vorherrschendem Getreidebau, auch deshalb, weil seit dem Aufschwung des Schiffsahrts- und Eisenbahnwesens der Frachtenverkehr auf dem Lande stark zugenommen hat.

Die Zucht des Pferdes war in Böhmen bis zu Ende des XVIII. Jahrhunderts Sache des Großgrundbesitzes, es bestand eine stattliche Anzahl von Pferdegestüten auf dessen Domänen. Erst 1781 ging diese Aufgabe vorwiegend in militärische Hände über. Es wurden immer mehr ärarische Hengste in Verwendung gebracht, über die von den bäuerlichen Eigenthümern gepflegten Fohlen amtliche Erhebungen gesammelt und danach die geeignetsten jungen Hengste zur Aufzucht auserkoren. Bis zum Jahre 1861 war die Belegung der bäuerlichen Stuten durch ärarische Hengste ganz unentgeltlich, da erst wurde eine Sprunggebühr eingeführt und gegenwärtig werden über 500 Hengste im Lande gehalten, von denen jährlich im Ganzen an 30.000 Thiere bedeckt werden, so daß auf einen Hengst 50 bis 60 Stuten entfallen. Zum Zwecke der Veredlung, das heißt zur Erreichung wünschenswerther Eigenschaften der Pferde, wurden ausländische Thiere,

Pinzgauer, Percherons, englische, belgische und norddeutsche Hengste eingeführt. Für vorzügliche Fohlen werden nun Prämien in Dukaten (an 1300 Stück jährlich) zugesprochen, zu denen vom Ackerbauministerium und vom Landesauschuß beigesteuert wird, sowie auch einzelne Bezirksvertretungen, insbesondere des südlichen und östlichen Böhmens namhafte Geldbeträge zur Hebung der Pferdezucht durch Belohnungen spenden.

Außer den staatlichen Belegstationen gibt es im Lande Privatgestüte, wie namentlich zu Neuhaus, Chlumec, Čimelitz, Čáslav, Friedland, Neuschloß, Hermannstet, Turnau, Slatiňany und Stýřskál, die vom Großgrundbesitz unterhalten werden.

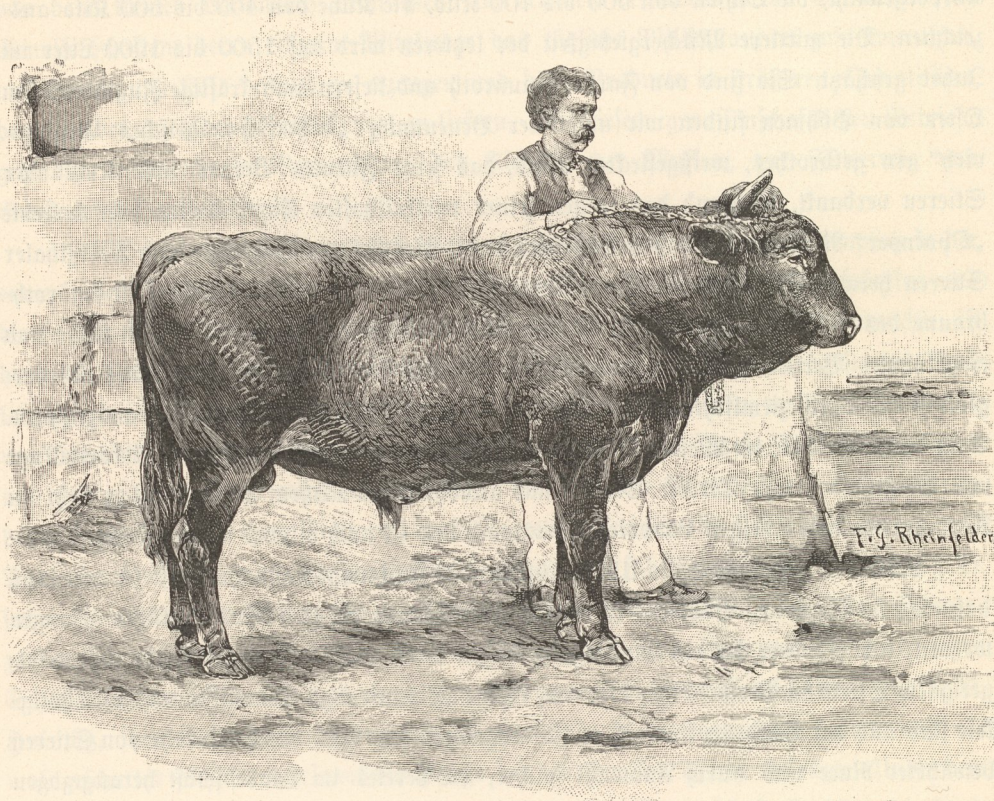
Die Rindviehzucht würde in Böhmen heute kaum ihre bedeutungsvolle Stelle einnehmen, wenn das Vieh, sowie in den Alpenländern, nur auf den natürlichen Graswuchs angewiesen wäre und nicht der Futterbau auf Äckern und die landwirthschaftliche Industrie, vornehmlich die Zucker- und Spiritusfabrikation, dann die Bierbrauerei und Stärke-Erzeugung einem großen Theile des Landes jene Massen von Futtermitteln liefern würden, die gegenwärtig die Ernährung der Viehherden erfordert.

Die Ernährung der Thiere war noch vor einem Jahrhundert durchwegs eine überaus karge, eine wahre Hungerwirthschaft. Die Futterrationen, über die aus älteren Zeiten Aufschreibungen bestehen, waren ehemals so kümmerliche, daß es heutzutage kaum glaublich erscheint, wie dabei doch Viehstände erhalten werden konnten. Daher gab es auch im Lande kaum Thiere von so ausgeprägten Körperformen, daß man von besonderen Landrassen hätte sprechen können. Neben dem Futterbau gestaltete sich die in unserem Jahrhundert aufgekommene Zuckerindustrie zu einer überaus wohlthätigen Fördererin der Rindviehzucht, denn nicht nur daß sie große Massen Futter an die Viehzucht abgibt, veranlaßte sie auch die Einführung rationeller Fruchtwechselwirthschaft, bei welcher, entgegen der alten Körnerwirthschaft mit viel brachliegenden Grundstücken, durch weise Einschaltung von Futterpflanzen zwischen die Halbsfrüchte Fruchtfolgen in Aufnahme kamen, die der Viehhaltung früher nicht für möglich gehaltene Grün- und Dörrfuttermengen zur Verfügung stellten.

Nicht minder den Aufschwung der Rindviehzucht fördernd ist auch die in Böhmen blühende Spiritusindustrie, welche, abgesehen davon, daß auch sie durch den nothwendig gewordenen Kartoffelbau den Anstoß zum Auflassen der Dreifelderwirthschaft und Übergang zum Fruchtwechsel gegeben, große Massen Schlempe liefert, die insbesondere als Mastfutter für Rinder von unschätzbarem Werthe sind. Was die Bierbrauerei betrifft, die zwar kein modernes, sondern ein bereits seit Jahrhunderten betriebenes Gewerbe in Böhmen ist, so hat doch ihre in neuerer Zeit erfolgte bedeutende Ausdehnung einen nicht geringen Antheil an der gegen frühere Zeiten besseren, kräftigeren Ernährung der Rinder, und so kann mit Recht behauptet werden, daß die Landwirthschaft Böhmens für den Reichtum,

den die Alpenländer an natürlichem Viehfutter besitzen, in seinem künstlichen Futterbau und seinen Fabriksabfällen einen ausgiebigen Ersatz zu finden bestrebt ist.

Die Rindviehzucht Böhmens hat indeß noch eine Maßregel kräftig gefördert: die Abschaffung der vormals allgemein üblichen Verpachtung der gesammten Milchnutzung an die sogenannten Schaffersleute, da infolge dieses Systems weder die Ernährung, noch die Zucht der Thiere nach zweckmäßigen Grundsätzen erfolgen konnte.



Egerländer Zuchtstier.

Wenn von der Hebung der Rindviehzucht Böhmens in den letzten Decennien gesprochen wird, so soll damit gesagt werden, daß die Rinder des Landes besser genährte, wohlgestaltete und im Körpergewichte namhaft schwerere Thiere sind als sie vor 60 bis 100 Jahren waren. In der That ist von altböhmischen Rinderracen nur noch wenig vorhanden. Es sind die Raceneigenschaften der Rinder zumeist Ergebnisse der Mischung fremden Blutes mit den einheimischen Thieren. Vielsach, insbesondere durch den Großgrundbesitz, wurden Stiere und Kühe zunächst aus den Alpenländern, in neuerer Zeit auch aus Norddeutschland und England in Böhmen eingeführt, und aus den

Mischungen dieser mit den einheimischen Rindern haben sich im Laufe der Zeit „Schläge“ herausgebildet, die heute mit vielen besonderen Eigenschaften auftreten und als Landracen, Landschläge, angesehen werden, deren einige an Constanz wohl schon Wesentliches aufzuweisen haben.

So ist in dem Gebiete des böhmischen Mittelgebirges, im Nordwesten des Landes, der „Brüxer“ Schlag einheimisch geworden, dessen Exemplare sich durch bedeutendes Körpergewicht, die Ochsen von 500 bis 700 Kilo, die Kühe von 400 bis 500 Kilo auszeichnen. Die mittlere Milchergiebigkeit der letzteren wird auf 1500 bis 1900 Liter im Jahre geschätzt. Sie sind von Farbe braunroth und liefern auch kräftige Zugthiere. Im Osten von Böhmen finden wir unter der Benennung „böhmisch-mährisches Gebirgsvieh“ ein gelbrothes, weißgeflecktes Rind, das seine Formen Berner und Kuhländer Stieren verdankt, während das wegen seiner vortheilhaften Eigenschaften sehr beliebte „Opočnoer“ Rind im Nordosten Böhmens durch Einfuhr von Schwyzer und Mürzthaler Stieren herangebildet wurde. Ein anderer nicht minder verbreiteter Schlag ist der rothbraune des Böhmerwaldgebietes; es sind Abkömmlinge der alten böhmischen Kühe und eingeführter Berner und Pinzgauer Stiere, die sich sowohl durch bedeutendes Körpergewicht als durch ziemlichen Milchreichtum — circa 1800 Liter jährlich — auszeichnen. Auch das Egerland, im Westen Böhmens, hat seinen besonderen Viehschlag, Abkömmlinge von Voigtländer und Tiroler Stieren und altböhmischen Kühen. Dieser Schlag steht an Körpergröße dem übrigen Landvieh etwas nach und ist auch minder milchergiebig.

Nach den gegenwärtig in Übung bestehenden Zuchtungsmaßnahmen ist zu erwarten, daß einzelne Regionen Böhmens in kurzem zu wohlausgeprägten Rinderschlägen gelangen werden, insbesondere da ein Landesgesetz dahin wirkt, daß fortan zur Zucht nur wohlgeeignete Stiere in Verwendung kommen, eigene „Licentirungs-Commissionen“ in Thätigkeit sind und der Landesculturrath es sich angelegen sein läßt, durch Einfuhr von Stieren bewährter Race und durch Auswahl solcher, die bereits im Lande selbst herangezogen worden sind, dem Kleingrundbesitz tüchtige Vaterthiere zuzuführen. Auch werden für gelungene Zucht und Pflege namhafte Preise bei den „Regionalausstellungen“ und Ausstellungsmärkten als Prämien geboten.

Ein wesentliches Mittel zur Förderung der Rindviehzucht ist die Anlage des „Böhmischen Herdbuches“, welches, seit dem Jahre 1867 bestehend, das Ziel verfolgt, die Provenienz reinblütiger Rinder urkundlich nachzuweisen. Es wurde von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft begründet und wird von der landwirthschaftlichen Centralgesellschaft für das Königreich Böhmen weitergeführt.

Nachdem die Hauptnutzung der Rindviehhaltung, die Milch, durch Auflassung des jedem Fortschritt abträglichen Pachtstystems zum Gegenstand der Eigenverwaltung

geworden, ist neuerer Zeit auch in dieser Richtung mancher Fortschritt zu beobachten. Die alten Methoden der Rahm-, Butter- und Käsegewinnung weichen den Einrichtungen der Neuzeit. Während der Großgrundbesitz bemüht ist die Milch in wohlverwahrten Metallgefäßen mittelst der Eisenbahnen dem Consum der Städte zuzuführen und die Städte ihrerseits dafür sorgen, den Milchmarkt von der Gasse in säuberlich eingerichtete Läden zu verweisen, ist auch die Erzeugung von Butter ein Geschäft geworden, das selbst von dem kleinen Landwirth nicht mehr im Kleinen betrieben wird. Es bilden sich Genossenschaften, deren einzelne Mitglieder das tägliche Milchquantum zusammenthun, um Butter und Käse daraus zu erzeugen und diese Producte in größeren Quantitäten dem Handel, wohl auch dem Export zu liefern. Mit diesem genossenschaftlichen Betriebe geht eine entsprechende Verwerthung des Abfalls, der Molken, zur Fütterung von Vorstenvieh Hand in Hand.

Die Schafzucht Böhmens, die vor wenig Jahrzehnten noch einen Ehrenplatz in der europäischen Thierproduction einnahm, da sie hochfeine Wolle an die Tuchfabriken und die feinstwolligen Zuchtwidder zum Theil auch an das Ausland zu liefern vermochte, ist heute der Zahl der Thiere nach auf die Hälfte ihrer vormaligen Höhe herabgesunken. Noch leben zahlreiche Personen, die jene Merino-Stammeschäfereien kannten, welche, ursprünglich von Böhmens Magnaten unter directem Einfluß der Kaiserin Maria Theresia gegründet und später namhaft vermehrt und erweitert, bis über die Mitte unseres Jahrhunderts durch hohe Feinheit ihrer Electoral- und Negretti-Merinowolle sich auszeichneten und Tausende edler Widder um Preise absetzten, die heutzutage fabelhaft klingen; so wurden z. B. sechs- bis achttausend Gulden für einen dreieinhalbjährigen Zuchtsöhr der Fürst Schwarzenberg'schen Herrschaft Vorlik im Jahre 1818 gezahlt. Noch kann man die großartigen Schaffstallungen sehen, die aus einer Zeit stammen, wo ganze Herrschaften, wie z. B. Horowitz, ihre Betriebseinrichtung der Merinoschafzucht untergeordnet hatten und ein wohlgeschultes Schäfereipersonal die Pflege der werthvollen Thiere besorgte. Unter dem Einfluß so edlen Zuchtmaterials wurde in Böhmen das Bauernschaf allmählig verdrängt; es haben sich in bäuerlichen Stallungen feinwollige Mischlinge der alten Race mit Merinoblut derart verbreitet und einheimisch gemacht, daß heute das alte böhmische Bauernschaf wohl nirgends mehr zu finden und seine zwar nicht schlechte, aber doch grobe Tuchwolle kaum mehr bekannt ist.

Von den zahlreichen Stammeschäfereien, die Böhmen zur Zeit der Blüte seiner Merinoschafzucht — in den Vierziger-Jahren — besaß, wurden infolge der überseeischen Wolleconcurrentz viele aufgelassen oder zur Verringerung ihrer Herden gezwungen, so daß der damalige mit 1,516.901 Stück berechnete Schaffstand heute auf 761.264 Stück, die Hälfte, herabgemindert ist. Es mußte von dem Streben nach höchster Wollfeinheit,

vormals das Hauptziel der Schafzüchter, zur Pflege größeren Körpergewichtes und dichterem Wollwuchses übergegangen werden. Hierzu waren Anfänge schon zu Beginn des Jahrhunderts in Vorlik mit französischen Rambouilletschafen gemacht worden, nachdem König Ludwig XVI. dem Fürsten Schwarzenberg Originalzuchtthiere seiner Domäne Rambouillet geschenkt hatte, was kurz nachher Napoleon I. wiederholte, indem er eine Rambouilletherde von Widbern, Müttern und Lämmern dem Erzherzog Ferdinand III. von Toscana für die Herrschaft Gené bei Prag zum Geschenk machte.

Da bei stetig sinkenden Wollpreisen das Schaffleisch etwas im Preise gestiegen war, trachtete man das Schafvieh auch zu größerer Mastfähigkeit heranzubilden, und es wurden zu diesem Zweck hochbeinige englische Mastschafe, wie die Southdowns, Cotswold, Leicester eingeführt, deren Nachkommen nun immer mehr Verbreitung finden, während das reine Merinoschaf zurücktritt und nur noch in wenigen der vormals bestrenommirten Stammschäfereien zu finden ist, vornehmlich in jenen der Fürsten Schwarzenberg in Liběšitz, Kinský in Blonitz und Lobkowitz in Unter-Beřkowitz, dann der Grafen D. Thun in Zehusitz, F. Thun in Peruc, Clam-Martinič in Smeřna und Schönborn in Lukavitz.

Es ist das Schaf in Böhmen nunmehr gleich dem Rinde in immer höherem Maße auf die Stallfütterung angewiesen, da es an Hutweiden umsomehr gebricht, als sich in der Landwirthschaft die Cultur der Hackfrüchte verbreitet. Dennoch ist es unzweifelhaft, daß die Schafzucht den raschen Niedergang nicht erfahren würde, wenn sich bei der Bevölkerung Böhmens das Schaffleisch einer eben solchen Beliebtheit erfreute wie bei den westeuropäischen Völkern. Auch diese können ihren Schafen nur jene karge Weide vergönnen, die der Ackerbau übrig läßt; nichtsdestoweniger obliegen sie, mit Rücksicht auf den entschiedenen Nutzen, den das Schaf infolge der Verwerthung selbst geringen Dörrfutters und Strohes zu liefern vermag, seiner Zucht und Pflege ungleich eifriger.

Im Gegensatz zu den Schafen können die Ziegen, dieses Milchvieh des kleinen Mannes, als stetig zunehmende Wirthschaftsthiere bezeichnet werden, denn in demselben Zeitraume, wo, wie oben bemerkt, die Zahl der Schafe in Böhmen auf die Hälfte herabgesunken ist, hat sich jene der Ziegen mehr als verdreifacht. Sie betrug

im Jahre 1837	100 723 Stück
„ „ 1857	136.911 „
„ „ 1869	154.273 „
„ „ 1880	307.555 „

Es ist voranzusehen, daß diese Zunahme noch andauern wird, ja es scheint, daß die Ziege, die dem Schafe am nächsten steht, in ihren Ansprüchen ungleich bescheidener, dagegen in ihren Leistungen, von der Wolle abgesehen, werthvoller als das Schaf ist, überall dort das letztere zu verdrängen vermag, wo es viele geringe landwirthschaftliche

Anwesen gibt, die nur einen geringen Viehstand erhalten können, oder wo es felderlosen Häuslern und ärmlichen Handwerkern möglich gemacht wird, für ihre Ziegen das karge Futter pachtweise oder unentgeltlich zu gewinnen. Wäre die Ziege nicht ein schonungsloser Schädiger und Verwüster aller belaubten Pflanzen, so würde sie sich wohl auch bei dem bemittelteren Landmann und selbst beim Großgrundbesitz einheimisch machen, da sich ihre Milch durch Menge und starken Fettgehalt — wenn auch nicht durch angenehmen Geruch — auszeichnet und die Fruchtbarkeit dieser Thiere bedeutend ist, auch der Zickelbraten besonders zur Osterzeit dem Lammbraten eine gefährliche Concurrenz macht, so daß es an Absatz für Zicklein selten mangelt. Allein beim größeren Grundbesitz findet man stets so viel Vorliebe für Bäume und Gesträucher, die den Reiz der Landschaften erhöhen, mit deren Laub aber die Ziege auf ewigem Kriegsfuße steht, daß sie in größeren Anwesen wenig oder gar nicht anzutreffen ist.

Umsomehr Sorgfalt wird dagegen dem Vorstenvieh zugewendet, und hat die Schweinezucht Böhmens mit Recht einen vorzüglichen Ruf. Während in den übrigen, namentlich den südlichen Ländern der Monarchie die Vorstenviehhaltung zumeist mittelst freier Sommerweide betrieben wird, lebt in Böhmen das Schwein zwar nicht ohne jeden Weidegang, wächst aber doch vorzugsweise in häuslicher Pflege und Wartung auf, und diese Sorgfalt ist es, die das Gedeihen des Schweines, das rasche Wachsthum und den Fettansatz so sehr fördert, daß „böhmische“, insbesondere „Prager Schinken“ ob ihres mürben, feinfaserigen Fleisches zu gesuchten Leckerbissen im In- und Auslande geworden sind.

Es ist durchgehends, selbst auf Großgrundbesitzen, Sache der weiblichen Landbevölkerung, die Schweinehaltung zu besorgen, und die Frauen verwenden viel Sorgfalt auf die Sammlung und Zubereitung des Futters, das meistens in breiförmigem und erwärmtem Zustande geboten wird. Ganz besonders gehoben hat sich die Schweinezucht in neuerer Zeit, seitdem die alte Landrace, hochbeinige Thiere mit etwas kurzem Rumpfe und aufrecht gestellten Ohrlappen, durch Zulassung von englisch-chinesischen Ebern bedeutend an Körperlänge, Feinknochigkeit, Größe der Formen und selbst auch an Fruchtbarkeit gewonnen hat. Man findet bereits überall, selbst in den entlegensten Dörfern Böhmens, zahlreiche Abkömmlinge der vortheilhaften Mischungszüchten, zu denen die Einfuhr weißer Yorkshire-, schwarzer Essex-, brauner Berkshire- und anderer von England stammender Vatterthiere Anstoß gegeben hat.

Wenn auch eine allgemeine Zählung der Schweine auf dem Lande mit vielfachen Hindernissen zu kämpfen hat und demnach verlässliche Ziffern kaum geliefert werden können, ist es doch immerhin bemerkenswerth, daß in Böhmen im Jahre 1837 244.272, 1857 577.274, 1869 228.180 und 1880 322.005 Stück Vorstenvieh gezählt worden sind,

welche das Materiale für ländliche „Familienfeste“, sowie für die zahlreichen allenthalben blühenden Selchereien liefern, deren Erzeugnisse sich des besten Rufes und eines überaus schwunghaften Absatzes erfreuen.

Auch das Kaninchen ist ein im ganzen Lande wohlbekannter Vierfüßler, dessen Pflege indeß nur eine beschränkte und selbst in neuerer Zeit, wo die Zucht größerer Individuen angestrebt wird, nur von untergeordneter Bedeutung ist, indem zu seiner Ernährung bloß die Abfälle des Pferde- und Rinderfutters dienen, auf seine Zucht aber wenig oder gar keine Sorgfalt verwendet wird.

Die Geflügelzucht. In einem Lande wie Böhmen, dessen Hälfte Ackerboden, somit zum großen Theile Getreideland, und das überdies reich an Forsten ist, dem es auch nicht an Gewässern fehlt, findet jede Art von Federvieh hinreichend natürliche Nahrung und ist hiedurch die Grundlage für einen wichtigen Zweig der Thier-Production geboten. Dies gilt sowohl von den Scharrvögeln, vornehmlich den Hühnern, als auch von den Schwimmvögeln, namentlich den Gänsen und Enten. Jeder Gattung dieser Hausthiere wird in Böhmen seit Jahrhunderten viel Sorgfalt gewidmet, und es ist daher auch die Production von Geflügel, Eiern und Federn stets eine bedeutende gewesen und bis auf die Gegenwart geblieben.

Die Hebung der Hühnerzucht wird neuerer Zeit auch durch Einfuhr ausländischer Racen angestrebt, doch ist es sehr zweifelhaft, ob diese Fremdlinge das einheimische Huhn an Nutzungen übertreffen; es ist vielmehr anzunehmen, daß das alte Landhuhn, wenn ihm die nämliche Sorgfalt und Fütterung zutheil wird wie den fremden Thieren, diesen sowohl im Fleisch- als auch im Eierquantum gleichkommt, wo nicht dieselben übertrifft, und daß bei kräftiger, reichlicher Fütterung insbesondere die Eier des böhmischen Landhuhnes an Gewicht, der wichtigsten Eigenschaft des Eies, den schwersten Eiern fremder Racen nicht nachstehen. Die mitunter imposante Körpergröße der Cochinchina-, Brahmputra-, die Schönheit des bunten Gefieders anderer Hühnerracen ist wohl für den Anblick verführerisch geworden, nicht aber auch zugleich nutzbringender als mit seinem bescheidenen Außern unser Haushuhn, dessen Haltung sich überall als eine sehr dankbare erweist, wo immer für entsprechende Fütterung, insbesondere aber auch für warme Unterkunft in der rauhen Jahreszeit gesorgt wird. Ihm gebührt ohne Zweifel schon mit Rücksicht auf seine Jahrhunderte alte Acclimatisation bei allen berechnenden Landwirthen der Vorzug vor den meist nur zur Zierde der Höfe dienenden Racen.

Dennoch gibt es nicht wenige Liebhaber ausländischen Geflügels und ebenso auch Vereine, die für Hebung der einheimischen Geflügelzucht wirken. Der größte darunter ist der an 500 Mitglieder zählende „Kleinthier-Zuchtverein für das Königreich Böhmen“, welcher im Lande an 30 Zuchtstationen unterhält, so daß fast jede der erwähnten sieben

Regionen, die im Herbst Ausstellungen veranstalten, einigen Stationen Gelegenheit bietet, ihre fortschrittlichen Producte zur Schau und zum Verkauf zu bringen. Es sind namentlich folgende Orte, wo Kleinthier-Zuchtstationen bestehen: Bulovka, Eiseuhüttel, Goltshjenikow, Gradliß, Grabacov, Chrudim, Josefstadt, Jungbunzlau, Koterov, Kouřim, Kufleua, Ledec, Manetin, Meziles, Nemyschl, Neustupov, Rimburg, Patek, Peček, Pisek, Pluzna, Poděbrad, Prag, Slotava, Sumbor, Tetín, Velin, Vyšerovitz. Als Musterstation ist jene von Manetin zu betrachten, deren Besitzer, J. Graf Lažanský, derzeit Präsident des Landesvereines ist.

Die Statistik bietet bisher kaum Anhaltspunkte selbst für annähernde Schätzungen der Zahl des Geflügels. Die größten Geflügelhöfe bestehen auf Großgütern, wo ihre Haltung, oft mit Rapauneraufzucht verbunden, meist dem Bedarf der Besitzer dient. Indes halten auch bäuerliche Grundbesitzer, ja selbst grundbesitzlose arme Familien in größerer oder geringerer Anzahl Hühner für den eigenen Bedarf. Die zahmen, genügsamen und findigen Thiere werden fast ohne Aufwand ernährt, da ihnen die freigebige Natur Millionen von Unkrautsamen und Insecten zu jeder Jahreszeit zu credenzen nicht müde wird, so daß auch die ärmeren Leute solcherart Eier, Fleisch und Federn produciren, für deren Verkauf mancher Gulden erworben wird. Hieraus ist zu schließen, daß das Hühnervolk in Böhmen viele Millionen zählen muß.

Was die Zahl der Gänse betrifft, so wird dieselbe auf sechs Millionen geschätzt. Doch wird hiervon bei dem Umstande, als die Landbevölkerung nur wenig Rindfleisch verzehrt, aber zur Kirchweih- und Winterszeit der Gänsebraten, namentlich jener der Martinigänse, zu den volksthümlichsten Genüssen gehört, der größte Theil von den Producenten selbst verbraucht und werden dem Handel nur etwa eine halbe Million Gänse zugeführt. Von diesen gehen viele nach Baiern, Sachsen und Preußen, wie auch nach Ober- und Niederösterreich, wo sich die böhmischen Gänse umsomehr eines guten Absatzes erfreuen, als die Landwirthse dieser Nachbarländer selbst zwar viel Geschmack am Braten, aber wenig Vorliebe für die mühsame Aufzucht der Gänse hegen. Am wenigsten Gänse findet man im Norden von Böhmen, dagegen die meisten in den südlichen Gegenden von Budweis, Klattan, Tabor, Kouřim und Pilsen, dann in Mittelböhmen in den Gebieten von Beroun, Bydžov, Jungbunzlau und Rakonitz. Von Federn und Federstaum werden an 800 Centner abgesetzt.

Neben der Gans ist der nächst wichtige Schwimmvogel die Ente. Es gibt kaum ein Dorf, ja kaum eine Einsichte im Lande, wo immer sich ein Teich, ein Bach oder ein Tümpel vorfindet, wo nicht Enten anzutreffen wären; denn diese Thiere, denen die Natur Verdauungswerkzeuge für jedwede pflanzliche und thierische Nahrungssubstanz verlieh, sind geeignet, die scheinbar werthlosesten Abfälle von Hof und Küche, namentlich aber die

zahlreichen Bewohner von Gewässern und Tümpeln, in schmackhaftes Fleisch umzuwandeln, und schaffen sonst auch durch ihr Gefieder Nutzen.

Truthühner werden mit Vortheil vorzugsweise in der Nähe von Waldungen gezogen und bilden daher überall den Kleinviehstand der zahlreichen Forst- und Hegerzleute, von denen, da der Wald mit seiner Insectenfauna dem Scharrvogel reichliche Nahrung bietet und die Frauen sich auf die Mastfütterung wohl verstehen, die feistesten „Indianer“ zu Markt gebracht werden.

Was schließlich die Taube betrifft, so gibt es auch für diese Thierchen Tausende von Liebhabern auf dem Lande und noch mehr in Städten und gehört der Taubenbraten zu den allerschäufigsten Gerichten, die auf den Speisefarten der Gasthäuser, ebenso wie in der Hausmannskost anzutreffen sind. In Städten pflegt die Taube allerdings nicht zu den Reizen monumentaler Bauwerke beizutragen, da sie alle Ornamente verunreinigt und daher nicht gerne gesehen wird.

Gänse und anderes Geflügel von vorzüglichster Qualität und in erstaunlicher Anzahl liefert die Gegend von Sadska an der Elbe, wo die Frauen mit äußerster Sorgfalt die jungen Gänselein zu pflegen und sodann hochfein zu mästen verstehen, welchem Geschäft sie bei Tag und des Nachts beim Licht von Rienspänen obzuliegen nicht müde werden. Aus dieser berühmten Gegend, deren Name allen Prager Hausfrauen in vortheilhaftester Weise bekannt ist, wurden im Jahre 1890 über 45.000 Stück Gänse, über 2000 Stück Truthühner und 2300 Stück Enten, 2200 Stück Kapauner, 4600 Stück Hühner, 10.000 Schock Eier und 1500 Stück Hennen, außerdem Federn, Alles zusammen im Werthe von 180.000 Gulden ausgeführt.

Die Fischzucht. Tausende von Felder- und Wiesenbenennungen, wie „ober dem Teiche“, „unter dem Teiche“, „im Teiche“, denen man allenthalben im Lande begegnet, legen ein sprechendes Zeugniß dafür ab, daß die Zahl der Teiche im Lande vormals eine viel größere gewesen sein muß als heute, und zahlreiche, theils noch erhaltene, theils zerstörte Dämme lassen auf den großen Umfang der Wasserflächen schließen, die einst das Land bedeckten. Diese zahllosen Teiche waren ebensovielen Quellen einheimischen Fischreichthums. Nicht minder fischreich waren die Bäche und Flüsse Böhmens, denn es hatten einerseits noch nicht jene mannigfachen mit Wasserkraft betriebenen Industrie-Etablissements ihre dem Fisch ungenießbaren, ja mitunter ihn selbst vergiftenden Ausflüsse den Wasserläufen zugeführt, anderseits hatte auch die Dampfschiffahrt mit ihrem die Wasserläufe beunruhigenden Betriebe noch nicht dazu beigetragen, den Flußfisch zu verschrecken. Wenn es nun mehr einer Fabel als verbürgter Wahrheit ähnlich klingt, so ist es immerhin für den großen ehemaligen Fischreichthum Böhmens bezeichnend, daß berichtet wird, es habe in Prag das Stadtoberhaupt einst strenge anordnen müssen, daß man das

Gesinde nicht verhalten dürfe, mehr als zweimal in der Woche Fische zu essen, ja sogar, daß dieses Gebot sich auf den Lachs bezogen habe. Heutzutage gehört der häufigste Teichfisch, der Karpfen, nicht zur ständigen Kost für Gesunde, sondern zählt zu den beliebten Speisen Wohlhabender, die dafür bis 30 Procent mehr zahlen als für Rindfleisch. Was aber den Lachs betrifft, so erreicht dessen Preis die sechs- bis siebenfache Höhe der Rindfleischpreise.

Solche Preise hat es allerdings nicht zu allen Zeiten gegeben; in früheren Jahrhunderten, wo die Bevölkerung Böhmens nur ein Drittel, ein Viertel, zu Zeiten sogar nur ein Fünftel ihrer gegenwärtigen Höhe betrug, und wo wegen Mangels an Eisenbahnen die Versendung von Fischen nur eine sehr beschränkte war, konnten Fische leicht zur häufigsten Kost der gesamten Bevölkerung gehören und dazu auch hingereicht haben. Seither aber hat die Einwohnerzahl stetig zugenommen, dagegen jene der Teiche stark abgenommen, da ihre Flächen zu Wiesen und Äckern umzuwandeln, für einträglicher befunden wurde. Erst in neuerer Zeit gestaltet sich das Schicksal der Teiche anders, und zwar entschieden günstiger, denn während zu Anfang dieses Jahrhunderts in den Teichgebieten des südlichen Böhmens für 100 Kilogramm Fische $7\frac{1}{4}$ Gulden österreichischer Währung gezahlt wurden, stieg der Preis seither unaufhaltbar bis auf $52\frac{1}{2}$ bis 60 Gulden, an einzelnen Orten sogar bis 70 und 80 Gulden, somit über das Zehnfache des Preises vor hundert Jahren. Dies hatte zur Folge, daß gegenwärtig nicht nur die Erhaltung der bestehenden Teiche, sondern eine Wiederaufnahme der aufgelassenen und Anlage ganz neuer Fischteiche zu den einträglichen Anlagen gezählt werden kann, auf die insbesondere im Süden Böhmens, obenau auf dem ausgedehnten Grundbesitz des Fürsten Schwarzenberg, viel Sorgfalt verwendet wird.

Zur Hebung der Fischzucht tragen aber nicht nur die günstigeren Preise bei, sondern auch die namhaften Fortschritte in der Ernährung der Fische. Insbesondere der Karpfen, der Hauptbewohner unserer Teiche, wird nun rationeller ernährt, zumal seit Director Šusta zu Wittingau die zweckdienlichste Nahrung des Karpfens, der früher allgemein nur für einen Pflanzenfresser galt, in der aus den Gärungsproducten entstehenden niederen Thierwelt erkannte.

Die Gesamtarea der Fischteiche in Böhmen wird mit etwa 10 Quadratmeilen veranschlagt und hat der Süden Böhmens nicht nur die meisten, sondern auch die größten Teiche. Die Herrschaft Wittingau allein besitzt 626 Teiche im Gesamtausmaße von 8317 Hektar; Neuhaus hat 98 Teiche von 1273 Hektar Gesamtfläche. Die größten Teiche Böhmens sind der Rosenberger mit 490 Hektar, der Holenský mit 245 Hektar und der Svět mit 201 Hektar Fläche, sämtlich im Süden des Landes. Der Ertrag der Teichfischzucht ist je nach der Güte des Bodens und der Zuflußwässer ein verschiedener;

es wird von Eusta per Hektar Fläche folgender Zuwachs an Karpfengewicht jährlich veranschlagt:

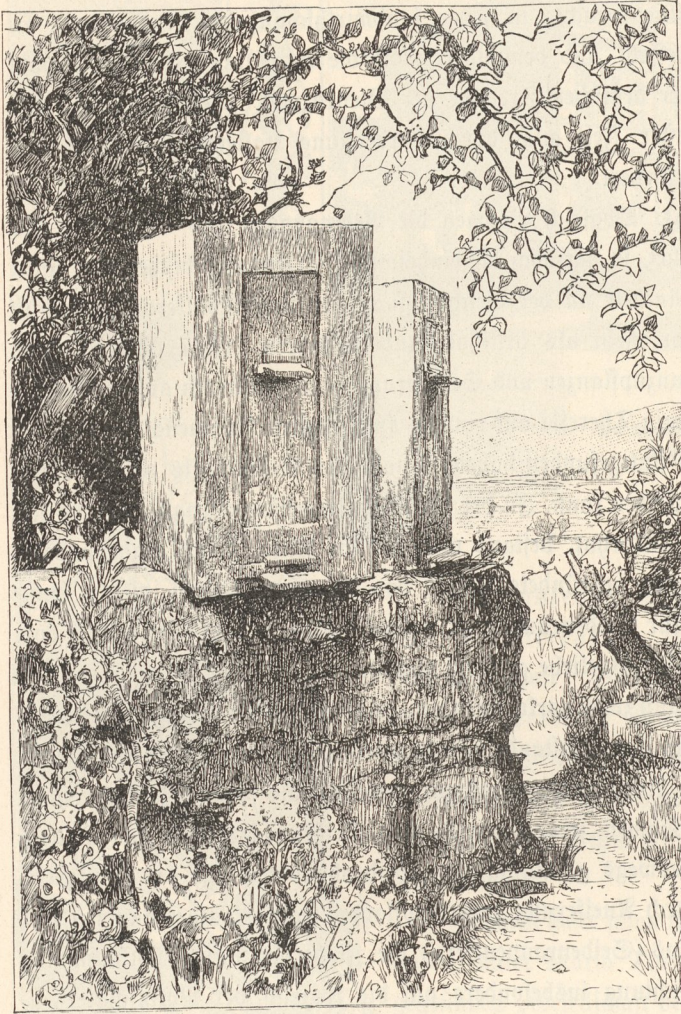
In schlechten Teichen	20 bis 35 Kilogramm
„ zufriedenstellenden Teichen	40 „ 60 „
„ guten großen Teichen	60 „ 80 „
„ guten kleinen Teichen	120 „
„ sehr guten kleinen Teichen	150 „
„ besten Dorfsteichen	200 „ 400 „

In neuerer Zeit ist in Böhmen auch schon mancher fremde Fisch mit Erfolg eingeführt worden, so die europäische und amerikanische Maräne, der amerikanische Forellensbarsch u. a., die ihres schmackhaften Fleisches wegen guten Absatz finden und nun schon zu den acclimatisirten Fischen der Wittingauer Teiche gezählt werden können.

Viel ungünstiger ist die Lage der Flußfischerei; hier hat die Industrie im Allgemeinen, namentlich die chemische, der Fischproduction großen Schaden zugefügt und manche Bäche geradezu entvölkert. Wo dies nicht der Fall, ist die junge Brut tausenderlei Gefahren ausgesetzt. Erst in neuerer Zeit wird dem Flußfisch, besonders zur Laichzeit, gesetzlicher Schutz gewidmet. Hierdurch und ferner durch die vor mehreren Jahren in Angriff genommene künstliche Zucht werden besonders gewisse Edelfische, wie der Lachs und die Forelle, stärker vermehrt. Die guten Erfolge einiger in den Gebirgsgegenden angelegten und unter dem Schutze des Landesculturrathes gedeihenden Zuchtstationen äußern sich schon in dem merklich häufigeren Vorkommen des Elbe-Lachses, der seine erste Lebensperiode in Gebirgswässern, die Zeit seines mehrjährigen Wachstums aber im Meere zubringt, um später vor der Laichzeit wieder die Flüsse aufzusuchen, wobei er stromaufwärts schwimmend festgenommen wird.

Bienenzucht. Wenige Länder dürfen sich einer so hochentwickelten Bienenzucht rühmen als Böhmen. Hier ist dieselbe vor Allem ein Gegenstand der besonderen Vorliebe der Pfarrgeistlichkeit. Daneben gibt es aber noch zahlreiche andere Freunde der Biene, und zwar nicht nur auf dem Lande, sondern auch in kleineren und selbst größeren Städten, die theils zum Vergnügen, zumeist jedoch des bedeutenden Nutzens halber Bienenzucht treiben. Ist doch dieser Zweig der animalischen Production von allen anderen insofern verschieden, als er der einzige ist, der von Jedermann, auch ohne eigenen Grundbesitz, betrieben zu werden vermag, indem die Biene von Blüte zu Blüte frei zu wandern berechtigt ist. Seit undenklichen Zeiten ist diese Zucht in Böhmen einheimisch; sie hat sich aus dem vormalig primitiven Zustande in unserm Jahrhundert zu einer achtungsgebietenden Höhe emporgeschwungen. Es gibt heute Stationen, wo Hunderte von Bienenstöcken neuerer Einrichtung zu finden sind, bedeutende Centren, in denen der süße Saft von Millionen Pflanzen zusammengetragen wird, um schließlich zum nicht geringen Theile in den Handel zu gelangen.

Die moderne Bienenzucht ist in Böhmen vorzugsweise durch das rastlose Bemühen eines Pfarres, P. Öttl, emporgekommen, welcher durch belehrende Worte und Schriften, sowie durch eigenes Beispiel alte Vorurtheile zu beseitigen und die große Nützlichkeit der



Böhmischer Bienenstock.

Bienenzucht darzuthun bestrebt war; ihm sind die an Stelle der alten ausgehöhlten Baumstämme getretenen Strohstöcke zu verdanken. Auch Dzierzons Methoden, nach denen die Arbeiten der Bienen jederzeit beobachtet und nach Bedarf und Wunsch geregelt werden können, haben in Böhmen vielfach Aufnahme gefunden.

Gegenwärtig besteht im Lande eine stattliche Anzahl landwirtschaftlicher Fachschulen, und es wird an jeder derselben auch der Bienenzucht Aufmerksamkeit geschenkt; an allen Volksschulen werden die Schüler über die große Nützlichkeit der Biene unterrichtet, so daß die ländliche Jugend immer mehr für die Hebung der

Honig- und Wachsproduction gewonnen und eingenommen wird, was nicht allzu schwer fällt, da es nachweisbar ist, daß ein Bienenstock bis 8 Gulden Reinertrag jährlich abzuwerfen vermag.

Im Jahre 1869 zählte man im Lande 140.892 Bienenstöcke; ungefähr zehn Jahre später (1880) wurde deren Höhe schon mit 175.868 angegeben und die Production

ergab 7382 Metercentner Honig und Wachs. Fünf Jahre später (1885) betrug dieselbe bereits 12.179 Metercentner.

Gegenwärtig verbreitet außer dem „Central-Landeszuchtverein“ auch noch eine ansehnliche Reihe kleinerer böhmischer und deutscher Kreis- und Bezirksvereine die Kenntniß der rationellen Bienenzucht; in jeder landwirthschaftlichen Ausstellung, sie mag groß oder klein sein, sieht und bewundert man die erfreulichen Erfolge sowohl der böhmischen als auch der deutschen Freunde der Bienenzucht. Der Fortschritt, der stetig stattfindet, wird neuester Zeit auch durch Verbreitung italienischer Bienen und Acclimatisirung derselben gefördert.

Seidenraupenzucht. Obgleich Böhmen die Bedingungen des Gedeihens der Seideproduction nicht entbehrt, so hat doch die einheimische Erzeugung bisher nur einen verhältnißmäßig geringen Antheil an der Beschäftigung der Landbevölkerung. Das ist der Fall, trotzdem schon vor mehr als dritthalbhundert Jahren (1627) Albrecht von Waldstein Maulbeerbäume anzupflanzen und Seidenraupen zu cultiviren angeordnet hat und auch unter Kaiserin Maria Theresia auf einigen Herrschaften Böhmens ausgedehnte Maulbeerbaum-Pflanzungen stattgefunden haben, sonach das Geschäft als ein im Lande längst bekanntes angesehen werden kann. In der nächsten Umgebung Prags, dort wo sich gegenwärtig der Stadtpark ausdehnt, bestand noch um die Mitte dieses Jahrhunderts eine schon 1749 von Italienern begründete Anlage von Maulbeerbäumen, welche lange Jahre hindurch das Futter für Seidenraupen zu liefern hatten und in letzter Zeit vom Kaufmann Rangheri mit großer Vorliebe gepflegt wurden.

Die Ursache des sporadisch zwar vorkommenden, im Ganzen aber geringen Betriebes der Seidenraupenzucht muß in dem Umstande gesucht werden, daß sich Klima und Boden in Böhmen jeder Art von Nuzzbäumen günstiger erweisen als dem Maulbeerbaum.

Trotzdem hat auch Böhmen seine Freunde des Seidenbaues und seit Jahren einen an Mitgliederzahl keineswegs geringfügigen „Seidenbauverein für das Königreich Böhmen“. Dieser trachtet durch Aneiferung zum Anpflanzen von Maulbeerbäumen und durch Vertheilung von Grains (Seidenraupeneiern) die Zucht der Raupe volksthümlich zu machen und in dieser Richtung insbesondere auf die Jugend der Volksschule einzuwirken, in welchem Bestreben ihm manche Volksschullehrer bereitwillig entgegenkommen. Durch diese Bemühungen wurde bewirkt, daß Maulbeerbäume, die in jeder Gegend des Landes vorkommen, in einer Anzahl von etwa 300.000 Stück angepflanzt sind und daß man die jährlich erzeugte Menge Cocons auf drei Metercentner veranschlagen kann, ein allerdings nur sehr bescheidenes Resultat, das indeß dennoch ermöglichte, der Kaiserin Elisabeth im Jahre 1878 zur Feier der silbernen Hochzeit eine blaßgraue Seidenrobe böhmischer Provenienz anzubieten, welches patriotische Geschenk auch huldvollste Annahme gefunden hat.



Die Ackerbauschule in
Ratowitz.

Vereinsleben, Schulwesen und Fachliteratur. Sowie die Landwirtschaft Böhmens durch emsige materielle Production hervorragt, so auch durch die geistigen Förderungsmittel, wie dies am deutlichsten aus dem landwirthschaftlichen Vereinsleben, aus dem Schulwesen und der Fachliteratur hervorleuchtet.

Böhmen hatte schon im vorigen Jahrhundert seine eigene, unter Maria Theresia's glorreicher Regierung gegründete „Gesellschaft des Ackerbaues und der freien Künste im Königreich Böhmen“, in welcher die hervorragendsten Adelsgeschlechter ihre Vertreter hatten und die in der Folge als „k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft“ eine fast hundertjährige Thätigkeit entwickelte. An ihrer Spitze finden

wir die Namen jener Großgrundbesitzerfamilien, die seither in Allem, was landwirthschaftlicher Fortschritt heißt, mit edlem Beispiel vorangingen und persönliche Opfer zu

bringen jederzeit bereit waren, voran das Haus der Fürsten Schwarzenberg, der größten Grundherren Böhmens, sowie die Thun, Lobkowitz, Czernin, Clam-Martinič, Chotek, Lažanský, Kiese u. a. Im Jahre 1872 wurde die Gesellschaft in jene Körperschaft umgewandelt, die heute als „Landesculturrath für das Königreich Böhmen“ wirkt und neuestens (1891) reconstituirt und in zwei nationale Sectionen, eine böhmische und eine deutsche, geschieden, ihre volkswirtschaftliche Thätigkeit fortsetzt.

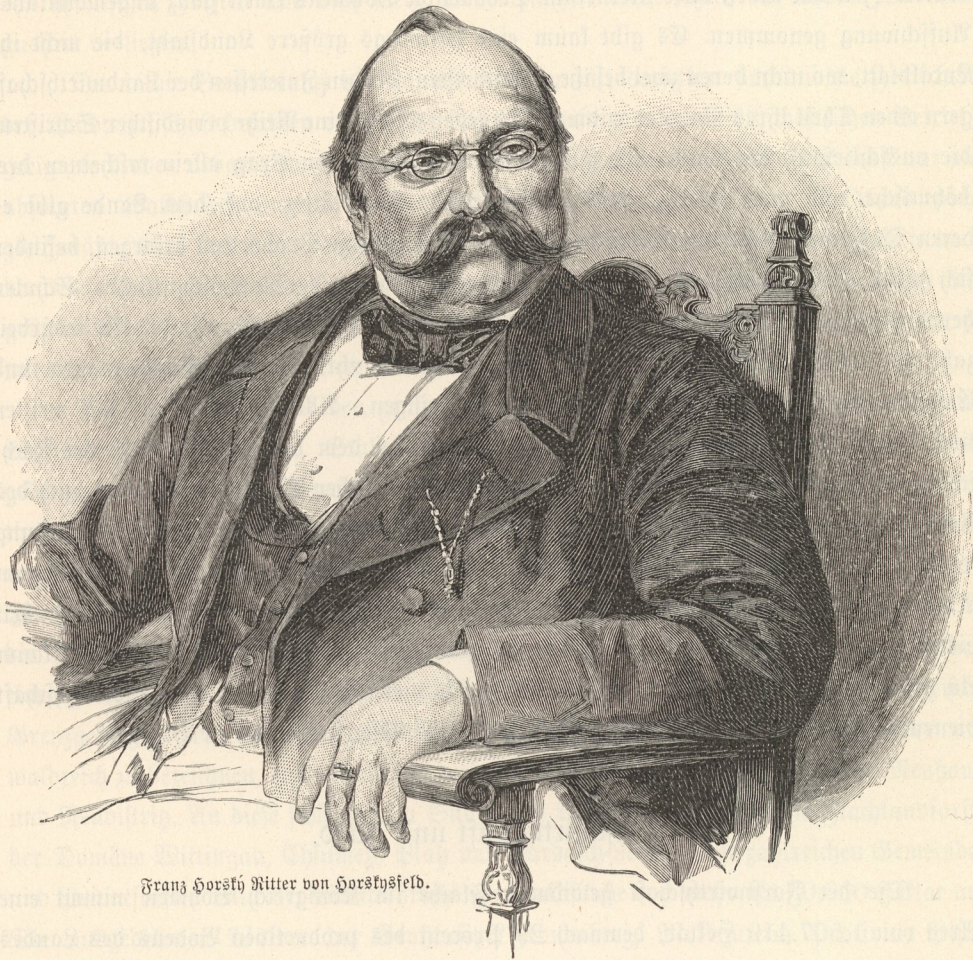
Neben dieser nunmehr officiellen Vertretung der Landesculturinteressen haben die strebsamen Land- und Forstwirthe Böhmens gegenwärtig noch drei große Landesgesellschaften für die Interessen der Land- und Forstwirtschaft und daneben eine stattliche Anzahl Vereine auf dem Lande. Es waren bis zum Jahre 1848 im Vereinswesen fast ausschließlich Großgrundbesitzer und deren Beamte thätig und wurde durch Versammlungen, Herausgabe von Kalendern und Fachschriften in beiden Landessprachen, sowie durch Einführung einigen Fachunterrichtes dafür gesorgt, landwirtschaftliche Bildung auch in weitere Kreise zu tragen. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts jedoch, seitdem die Kleinwirthe durch die Grundentlastung in den Vollbesitz ihrer Anwesen gelangt und frei von jeder Dienstleistung an ihre ehemaligen Herrschaften geworden sind, entwickelte sich neben dem materiellen Aufschwung des Bauernstandes, der zwei Drittel des Grundbesitzes im Lande sein eigen nennt, rasch auch eine große geistige Rührigkeit, so daß heute im Lande an 700 land- und forstwirtschaftliche Vereine bestehen, deren Thätigkeit in gemeinschaftlichen Berathungen, in Veranstaltung von Schaustellungen, Märkten, Excursionen, corporativen Anschaffungen von Geräthen, Sämereien, Düngemitteln und dergleichen sich geltend macht.

Was das Schulwesen betrifft, so hatte das Königreich Böhmen schon vor hundert Jahren (1790) die erste in der Monarchie ins Leben gerufene Lehrkanzel der Landwirtschaft, und zwar an der Prager Universität, später an der technischen Hochschule, wo dieselbe bis heute noch besteht. Diese Lehrkanzel war schon damals, bei ihrer Gründung, mit einer nicht unbedeutenden Geldsumme „für Versuchszwecke“ dotirt. Später hat es das Streben der Landwirthe nach Verbreitung tüchtiger Kenntnisse dahin gebracht, daß, und zwar um die Mitte dieses Jahrhunderts, zwei „Akerschulen“ ins Leben traten, eine böhmische, vom Fürsten Schwarzenberg in Rabin gegründet und von Franz Horáský Ritter von Horáskýfeld geleitet, und eine deutsche, vom Grafen Thun zu Liebenwerd errichtet und der Leitung Komers' anvertraut.

Von da angefangen nahm mit der Zunahme des Wohlstandes der bäuerlichen Bevölkerung auch deren Streben nach Aufklärung immer mehr zu; es wurden landwirtschaftliche Fachschulen von Vereinen, Stadtgemeinden und Einzelnen gegründet und mit mehr oder weniger entsprechenden Lehrmitteln versehen, so daß heute das Land ungefähr

vierzig böhmische und deutsche Fachschulen für Land- und Forstwirthschaft hat, die, als höhere, mittlere oder niedere Unterrichtsstätten über das Land zerstreut, eine segensreiche Thätigkeit entwickeln.

Wohl gibt es Gegenden, in denen es an Eifer für geistigen Fortschritt noch mangelt und wo für die Einrichtung von Fachschulen Reichs- und Landesunterstützungen nöthig



Franz Horstý Ritter von Horstýsfeld.

sind. Aber daneben gibt es auch höchst erfreuliche Beispiele energischer Selbsthilfe, und wenn wir hier das Bild einer landwirthschaftlichen Winterschule in Rakonitz bieten, die ohne alle Hilfe von außen von den Bauern des Bezirkes mit eigenen Mitteln gegründet worden ist, so möge der freundliche Leser in diesem schlichten aber soliden Gebäude ein Denkmal des Strebens der Landwirthe Böhmens nach Intelligenz erblicken, welches zu bekunden auch große Opfer nicht gescheut werden.

Die vielseitigste Nüchrigkeit in geistiger Hinsicht entwickelt Böhmen durch seine land- und forstwirthschaftliche Literatur. In früheren Zeiten war diese Thätigkeit vorzugsweise Sache einiger Gelehrten und daneben der aufgeklärten Beamten des fortschrittsfreundlichen Großgrundbesitzes, und es ist da, wie im Allgemeinen, so auch auf dem Gebiete der Landwirthschaft, manche werthvolle Leistung zu Tage getreten. In neuerer Zeit hat indeß diese literarische Production Böhmens einen ganz ungewöhnlichen Aufschwung genommen. Es gibt kaum eine halbwegs größere Landstadt, die nicht ihr Localblatt, wo nicht deren zwei besäße, Zeitschriften, die den Interessen der Landwirthschaft gern einen Theil ihres Raumes widmen. Daneben gibt es eine Reihe periodischer Schriften, die ausschließlich der Land- und Forstwirthschaft dienen; in Prag allein erscheinen drei böhmische und zwei deutsche landwirthschaftliche Fachblätter, auf dem Lande gibt es deren Dutzende. Unter den Schriftstellern, die diese geistige Production besorgen, befinden sich nicht allein Fachgelehrte, Beamte und aus höheren landwirthschaftlichen Schulen hervorgegangene Männer der Praxis, sondern es theilen sich mit ihnen in die Geistesarbeit zahllose schlichte Landleute, die nicht müde werden ihre eigenen Anschauungen und Erfahrungen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Allerdings liefert die meisten literarischen Arbeiter die Schule und ihre Zahl ist bei dem blühenden Stande der Fachschulen keine geringe, doch gehört es zu den charakteristischen Eigenthümlichkeiten auch des kleinen böhmischen Grundbesitzers, daß er sich nicht mit der bloßen materiellen Verwaltung seines Anwesens begnügt, sondern bestrebt ist, auch an der geistigen Production seinen Antheil zu haben, wozu ihm die zahlreichen Wochen- und Tagesblätter reichliche Gelegenheit bieten. Was aber die landwirthschaftliche Bücherei betrifft, so gibt es in der Neuzeit kaum ein zweites Land in der weiten Monarchie, wo so viel den Interessen der Landwirthschaft dienende Druckschriften erscheinen und so zahlreiche Leser finden als in Böhmen.

Forstwirthschaft und Jagd.

Die der Forstwirthschaft gewidmete Fläche im Königreich Böhmen nimmt eine Area von 1,507.419 Hektar, demnach 29 Procent des productiven Bodens des Landes ein. Böhmen ist demnach mit Rücksicht auf seine vorgeschrittene Bodencultur unter die bestbewaldeten Länder des Reiches zu zählen. In ihrer Mehrheit Forste in des Wortes wahrster Bedeutung, seit Jahrhunderten emsig gepflegt und gehegt, sowie rationell bewirthschaftet, begünstigt durch die geographische Lage, durch natürliche und künstlich geschaffene Communicationsmittel, durch die hoch entwickelte Industrie des Landes, welche den Absatz der Forstproducte fördert, durch den noch immer steigenden Holzverbrauch des Auslandes, repräsentiren dieselben einen hervorragenden Zweig der Bodencultur Böhmens.